Rundbrief

des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

AK

Nr. 101 November 2009

Mitteilungen

Protokoll der Mitgliederversammlung am 7. Nov. 2009 in Neumünster (Fischer) 1

Sicherung der Überlieferung des Arbeitskreises – Schenkungsvertrag mit dem Landesarchiv geschlossen (Lorenzen-Schmidt) 7

Klerikerprosopographie in Schleswig-Holstein – Ein Hauch von Koppelsberg in der Leibnizstraße (Kraack) 10

Der III. Internationale Kongress für Pietismusforschung (Fischer) 18

Der 4. Tag der Archäologie 2009 in Kiel (Bock) 21

Beiträge

Sønderjyllands Erhvervsråd und die Geschichte der Regionalförderung in Dänemark 1945-75 (Andersen) 23

„Ein Pionier im Dienste des Verkehrs“ – Zur Person Emil H. Kuhrt (Bracke) 26

Projekt Flussgeschichte: Die Stadt, die Trave und das Wasser (Zander) 31

Historische Quellen

Eine Amrumer Dorfordnung von 1766 (Rheinheimer) 36

Eine Liste der Haushaltsvorstände Fehmarns aus dem Jahr 1558 (Jespersen) 40

Eine Zollauseinandersetzung in Krempe 1748 (Lorenzen-Schmidt) 52

Buchbesprechungen 62

Hg. v. Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf

Mitgliedernachrichten

Neue Adressen

Ole Fischer, Schopenhauerstraße 29, 99423 Weimar, E-Mail: o-fi@gmx.de

Angrit und Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Heiligengeisthof 20, 18055 Rostock, Tel. 0381-2006315

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Königsberger Straße 61, Glückstadt, Tel. 04124-3658

Gerret Liebing Schlaber, neue Dienst-E-Mail: gls@vucsyd.dk

Dr. Sabine Vogel, Taunusstraße 6, 12161 Berlin, Email: vogelsab@zedat.fu-berlin.de

Dr. Alix Cord
Email: Alix.Cord@t-online.de

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement:
jährlich 25 € (10 € für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: http://www.arbeitskreis-geschichte.de

Bankverbindungen:
Nord-Ostsee Sparkasse, Konto: 105 100 919, **Bankleitzahl: 217 500 00**.
Mitglieder in Dänemark können auf das dänische Konto der GSHG überweisen: Sydbank Kruså, Reg.-Nr. 8065, Konto-Nr. 111340-1 (Einzahlungen auf dieses Konto bitte unbedingt mit „Beitrag Arbeitskreis“ kennzeichnen).

Protokoll der Mitgliederversammlung am 7. November 2009 in Neumünster, Stadthalle, 14:00 – 16:30 Uhr

von Ole Fischer

Unser gemeinsamer Tag in Neumünster begann um 10:30 Uhr im Museum Tuch + Technik. Freuen durfte man sich zunächst schon über die rege Beteiligung an der diesjährigen Exkursion und Mitgliederversammlung. Es waren 18 Mitglieder und ein Gast erschienen.

Nach der freundlichen Begrüßung durch Sabine Vogel, der Leiterin des Museums und ebenfalls Mitglied im Arbeitskreis, bestaunten wir zunächst eine industrielle Maschine bei der Garnherstellung. Anschließend bot uns Sabine eine sehr interessante und informative Führung durch das junge Museum, dessen Konzeption und Realisierung sie selbst seit 2004 begleitet hat. Das Museum zeigt die Geschichte der Textilherstellung, die von den ersten Fäden um 20.000 v. Chr. bis in die Gegenwart dargestellt wird.

Der Schwerpunkt liegt aber auf der Geschichte der Textilindustrie in Neumünster, die mit der Geschichte der Einwohner stets eng verwoben war. Stoffe und

Unser Mitglied Sabine Vogel, der das im Oktober 2007 eröffnete in Norddeutschland einzigartige Museum Tuch + Technik in Neumünster seine Konzeption verdankt, führte uns durch die sehenswerte Ausstellung über 20.000 Jahre Textilgeschichte.

verschiedene Werkzeuge zu deren Herstellung sind daher ebenso ausgestellt wie die Kleidung der Fabrikanten und Arbeiter. Zahlreiche Exponate gewähren zudem Einblick in die Lebenswelten der Neumünsteraner zu verschiedenen Zeiten; das religiöse Leben ist dabei ebenso ein Thema wie die Wohnsituationen und die Festkultur.

Der anschließende Rundgang, bei dem uns Sabine auf den Spuren der Fabrikanten durch die Neumünsteraner Innenstadt führte, ließ das Bild vom Leben der Menschen in dieser von der Textilherstellung geprägten Stadt noch deutlicher werden. Auch ohne diesen Rundgang konnte das Museum aber durchaus überzeugen und sei deshalb jedem Mitglied des Arbeitskreises wärmstens ans Herz gelegt. Für die sehr schöne Führung sei Sabine Vogel, die das Museum Ende des Jahres verlassen wird, an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt.

Der Dreikrempelsatz, eine mehr als zwanzig Meter lange Maschine, verarbeitet in mehreren Arbeitsschritten die gereinigte Rohwolle zu Vorgarn. Wir konnte die Anlage im Produktionsbetrieb erleben.

Sabine Vogel gibt interessante Einblicke in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Neumünsters, in der der Wollverarbeitung jahrhundertelang eine zentrale Bedeutung zukam.

Nach dem Mittagessen in der Stadthalle, begann um 14:00 Uhr die eigentliche Mitgliederversammlung. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde angenommen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (LORI) betonte in seinem Bericht als Sprecher, dass die Geschichte des Arbeitskreises offenbar eine Berg-und Talfahrt sei. Auch wenn es momentan nach seiner Einschätzung wieder bergauf gehe, habe der Arbeitskreis doch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, wofür die ausgefallene Offene Tagung, die im Mai dieses Jahres hätte stattfinden sollen, das beste Beispiel sei. Hierfür mussten an das Tagungszentrum auf dem Koppelsberg knapp 900 Euro Stornogebühren bezahlt werden. Solche überflüssigen Ausgaben sollen in Zukunft unbedingt vermieden werden. Sehr erfolgreich sei hingegen das vom Arbeitskreis und dem Historischen Seminar der Universität Kiel gemeinsam organisierte Kolloquium zur Klerikerprosopographie gewesen, das am 31. Oktober in Kiel stattgefunden hat. Die Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar soll in Zukunft weiter ausgebaut werden. Ansonsten berichtete der Sprecher von dem Schenkungsvertrag, der mit dem Landesarchiv geschlossen

Mit skeptischem Blick: Ingwer Momsen testet im Selbstversuch einen Mantel, wie man ihn vor zweihundert Jahren trug.

worden ist. Nach Möglichkeit soll sämtliches alte Aktenmaterial des Arbeitskreises an das Landesarchiv abgegeben werden. Auch ehemalige aktive Mitglieder werden deshalb gebeten, sich von ihren nicht mehr benötigten Arbeitskreisunterlagen zu trennen.

Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person legte Ole Fischer als Sekretär seinen Bericht für die vergangenen sechs Monate ab. Die Zahl der Mitglieder ist weitgehend konstant geblieben (1 Austritt, 1 Todesfall) und auf den Jubiläumsrundbrief hat es zahlreiche positive Rückmeldungen gegeben. Die elektronische Kommunikation mit den Mitgliedern soll intensiviert werden, d.h. in Zukunft werden Benachrichtigungen und Einladungen möglichst per Email verschickt. Dies ist kostengünstiger und bedeutet weniger Aufwand. Allerdings soll den Mitgliedern, die es sich wünschen, die Möglichkeit geboten werden, solche Mitteilungen weiterhin per Post zu erhalten. Außerdem sollen zukünftig aktuelle Veranstaltungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte auf der Homepage des Arbeitskreises angekündigt werden. Dies unterstützt die Veranstalter und steigert den Reiz, die Homepage öfter zu besuchen.

Der Bericht des Rechnungsführers war weitgehend positiv. Der Kontostand beträgt zurzeit ca. 5.150 Euro. Beklagt wurden hingegen die hohen Bankgebühren, an denen sich aber wohl nichts ändern lässt, sowie das Ausbleiben einiger Mitgliederbeiträge.

Martin Rheinheimer legte den Bericht für die Redaktion ab. Die letzte Veröffentlichung des Arbeitskreises ist der Quellenband über Grönlandfahrer aus Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert (bearbeitet von Dieter Pust). Mehrere Publikationen sind außerdem in den nächsten Monaten zu erwarten, da alle laufenden Projekte weit fortgeschritten sind oder kurz vor dem Abschluss stehen. Außerdem liegt das Angebot vor,

Zwei Generationen des Arbeitskreises: Der langjährige Sprecher Lori und Ole Fischer, unser neuer Sekretär.

die Dissertation von Dominik Hünniger aus Göttingen im Rahmen der Studienreihe zu veröffentlichen. Dominik Hünniger ist Mitglied des Arbeitskreises und hat sich mit Viehseuchen im 18. Jahrhundert beschäftigt. Fast abgeschlossen ist außerdem die Bereitstellung der Rundbriefe zum Download auf der Homepage (ca. 10 Rundbriefe fehlen noch). Auch die vergriffenen Studienbände sollen in Zukunft dort abrufbar gemacht werden. Martin Rheinheimer regte außerdem an, ein weiteres Mitglied in die Redaktion aufzunehmen.

Unsere Projekte sind auf folgendem Stand:

- Katastrophen: Nachdem es große Schwierigkeiten mit der Formatierung der zahlreichen Abbildungen gegeben hat, will Ortwin Pelc den Tagungsband in wenigen Wochen fertig gestellt haben.
- Essen und Trinken: Alle Aufsätze sind vorhanden und müssen nun noch von Detlev und LORI zusammengefügt und überarbeitet werden.
- Mensch und Meer: Einige Aufsätze stehen noch aus. Trotzdem rechnet Martin Rheinheimer mit einer Veröffentlichung im Jahr 2010.
- Stadt und Adel: Detlev Kraack plant eine Tagung in der zweiten Jahreshälfte 2010, bei der eventuell erneut mit dem Historischen Seminar der Universität Kiel kooperiert werden soll.

Den Punkt „Planungen und Perspektiven“ bestimmte die Frage, wie es mit den Tagungen weitergehen soll. Es wurde beschlossen, 2010 auf eine mehrtägige Tagung auf dem Koppelsberg zu

verzichten, um der Gefahr erneuter Stornogebühren aus dem Weg zu gehen. Stattdessen sollen je nach Bedarf eintägige, themengebundene Veranstaltungen stattfinden (wie beispielsweise das Kolloquium zur Klerikerprosopographie). In der Hoffnung, dass es bald neue Projekte geben wird, wurde aber beschlossen, 2011 wieder eine mehrtägige Tagung auf dem Koppelsberg anzustreben. Außerdem wurde beschlossen, eine Übersicht über sämtliche Inhaltsverzeichnisse des Rundbriefes auf die Homepage zu bringen. Wie genau sich dies am besten umsetzen lässt (Verschlagwortung usw.), war allerdings noch nicht ganz klar.

Abschließend wurde beschlossen, dass die nächste Mitgliederversammlung am 26. Juni 2010 in Lübeck stattfinden soll.

Eine Bildergalerie zum Neumünsteraner Treffen des Arbeitskreises befindet sich auf unserer Homepage:

www.arbeitskreis-geschichte.de

Sicherung der Überlieferung des Arbeitskreises – Schenkungsvertrag mit dem Landesarchiv geschlossen

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Mein Umzug innerhalb Glückstadts und mein absehbarer Weggang aus Hamburg-Schleswig-Holstein nach Rostock nach meiner Pensionierung im Jahre 2013 haben mich bewogen, mit dem Direktor des Landesarchivs Schleswig-Holstein, Prof. Dr. Rainer Hering, über eine Schenkung des Schriftgutes aus 30 Jahren Arbeitskreistätigkeit an das Landesarchiv zu verhandeln. Diese Verhandlungen verliefen kurz und gut – und nachdem das Leitungsgremium dem Vertragsentwurf zustimmte, fand die Unterzeichnung des Vertrages am 2. September 2009 in Schleswig statt.

Damit ist jetzt der Weg gebahnt, die schriftliche Überlieferung des Arbeitskreises langfristig für die Forschung zu sichern. Ich teile den Text des Vertrages hier mit:

SCHENKUNGSVERTRAG

Zwischen dem Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (AKWSGSH), vertreten durch seinen Sprecher, Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv, Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg – Schenker – und dem Land Schleswig-Holstein, vertreten durch das Landesarchiv Schleswig-Holstein (Prinzenpalais, 24837 Schleswig), dieses vertreten durch seinen Leiter, Prof. Dr. Rainer Hering, – Beschenkter.

1. Der Schenker erklärt hiermit, dem Beschenkten unentgeltlich das Eigentum an den nachfolgend aufgelisteten Unterlagen, die ausschließlich seiner Verfügung unterstehen, zu übertragen: <siehe Ablieferungsliste>.
Die Schenkung erfolgt ohne Auflagen. Der Beschenkte wird die Unterlagen nach den Bestimmungen des Landesarchivgesetzes vom 11. August 1992 sowie den Regelungen dieses Vertrags verwahren und der Nutzung zugänglich machen.

2. Der Schenker kann dem Beschenkten nachträglich weitere Unterlagen anbieten. Sofern der Beschenkte sie übernimmt, unterliegen sie ebenfalls den Regelungen dieses Vertrages.

3. Der Beschenkte behält sich die Kassation von Unterlagen, denen nach archivfachlichen Grundsätzen kein bleibender Wert zukommt, vor.

4. Der Schenker erhält von jedem neu erstellten Findbuch zu den übergebenen Unterlagen kostenlos ein Exemplar.

5. Die Nutzung der übergebenen Unterlagen richtet sich nach den für Archivgut staatlicher Provenienz geltenden Bestimmungen des Landesarchivgesetzes vom 11. August 1992. Der Text des Archivgesetzes ist diesem Schenkungsvertrag beigefügt.

6. Mitglieder des Leitungsgremiums des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (AKWSGSH) und ausdrücklich von diesem ermächtigte Personen können die übergebenen Unterlagen während der Öffnungszeiten des Lesesaals im Landesarchiv Schleswig-Holstein kostenfrei einsehen.

7. Kosten, insbesondere für Transport und Verwahrung der Unterlagen, entstehen dem Schenker nicht.

8. Dieser Schenkungsvertrag tritt mit der Übergabe der Unterlagen an das Landesarchiv Schleswig-Holstein in Kraft.

Schleswig, 2. September 2009

Rainer Hering

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bei mir als Sprecher befinden sich neben meiner Handregistratur die

mir von meinen Vorgängern und den SekretärInnen übergebenen Dokumente. Ingwer Momsen hat seine Unterlagen aus der Vorgründungs- und Wirksamkeitsphase des Arbeitskreises sehr gut zusammengestellt.

JedeR andere, die/der im Arbeitskreis Verantwortung trägt oder getragen hat, ist hiermit aufgefordert, sich im Sinne des Schenkungsvertrages von den bei ihm/ihr befindlichen Unterlagen, soweit er dieses nicht noch aktuell benutzt, an mich gelangen zu lassen oder mich über das Vorhandensein solcher Unterlagen zu informieren. Ich werde dann die Abgabe an das Landesarchiv durchführen.

Erinnerung an säumige Beitragszahler !

Überweist bitte Euren Jahresbeitrag auf das Konto des Arbeitskreises:
Nord-Ostsee Sparkasse,
Konto: 105 100 919,
Bankleitzahl: 217 500 00.

Mitglieder in Dänemark können auf das dänische Konto der GSHG überweisen:
Sydbank Kruså, Reg.-Nr. 8065,
Konto-Nr. 111340-1
(Einzahlungen auf dieses Konto bitte unbedingt mit „**Beitrag Arbeitskreis**“ kennzeichnen).

Klerikerprosopographie in Schleswig-Holstein – Ein Hauch von Koppelsberg in der Leibnizstraße.

Arbeitsgespräch des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Historisches Seminar der CAU – Kiel, 31. Oktober 2009)

von Detlev Kraack

Bereits die freundliche Begrüßung durch Harm von Seggern, der zur Zeit den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Kieler Universität vertritt und dem Auditorium auch die besten Grüße des krankheitsbedingt verhinderten Lehrstuhlinhabers Gerhard Fouquet überbrachte, führte die knapp zwei Duzend Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitsgespräches – Mitglieder und Gäste des Arbeitskreises ebenso wie Mitglieder des Historischen Seminars, vom Ordinarius bis zur studentischen Hilfskraft – mitten hinein in die Thematik: So verwies von Seggern auf die durch Reformation sowie durch gegen- und nachreformatorische Mythenbildung – zumal im protestantischen Norden – mehrfach gebrochene Wahrnehmung der spätmittelalterlichen Kirche, die sich bis in die aktuelle Forschung hinein verfolgen lasse. Er betonte, dass gerade aufgrund der engen Verflechtung von Welt und Kirche, von Klerus und Gesellschaft durch eine saubere prosopographische Grundlegung ganze Horizonte der mittelalterlichen Lebenswirklichkeit behutsam neu zu bewerten bzw. überhaupt erst recht zu entdecken seien. Auch umriss er bereits einführend einige der Tücken bzw. besonderen Herausforderungen der prosopographischen Methode. Damit deutete er bereits an, was in den folgenden Referaten und Diskussionen noch wiederholt thematisiert wurde: etwa die durch die akustische Wahrnehmung geprägte, bisweilen fehlerhafte Verschriftlichung (wenn sich etwa das Personal in der römisch-kurialen Verwaltung mit der Herausforderung konfrontiert sah, niederdeutsche Personen-, Familien- und Ortsnamen korrekt wiederzugeben) und die durch die Verlesungen von Namen durch zeitgenössische Schreiber, aber eben durchaus auch durch moderne Editoren entstehenden Schwierigkeiten bei der Identifikation von Personen, die Bewertung und Zusammenführung von

Informationen, die Erstellung von Biogrammen und die Probleme, aus einem auf dieser Basis erstellten Pool von Informationen und Daten dann statistische Auswertungen vorzunehmen, um zu übergeordneten Erkenntnissen zu kommen und diese wiederum an allgemeine Betrachtungen der wirtschaftlichen, sozialen und mentalen Strömungen der facettenreich schillernden spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Epoche rückzubinden. Hierzu brauche es Fleiß, Methode und entsprechende Hilfsmittel, um Quellenzeugnisse zu erheben, aufzubereiten, zur Auswertung bereit zu stellen und schließlich zum Sprechen zu bringen.

Dass hier zwar kein gänzlich jungfräuliches Feld zu bestellen, aber gleichwohl mancher Schatz zu bergen sein würde, schien auch in den während der kurzen Vorstellungsrunde geäußerten Hoffnungen, Erwartungen und Desideraten auf.

Im Anschluss daran sprach Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, alias Lori, einer der beiden Initiatoren und Organisatoren der Veranstaltung, in seinem Eröffnungsreferat über „Probleme der Erfassung von mittelalterlichen Klerikern in Nordelbien“.[1] Er tat dies auf der Basis einer in den vergangenen Jahrzehnten entstandenen Sammlung von derzeit über 8.000 handschriftlich auf Karteikarten fixierten Datensätzen zu Namen, Erwähnungen und Lebensäußerun-

gen von Ordens- und Weltgeistlichen sowie Semireligiosen. Dass sich bei der konkreten Arbeit die Ebenen der lokalen, regionalen und universalen Quellenerhebung und Geschichtsbetrachtung überschnitten und nur in der Engführung einen adäquaten Zugriff auf die zeitgenössische Lebenswirklichkeit von Klerikern eröffneten, wurde dadurch deutlich, dass ein Teil des von Lori zusammengetragenen Materials aus der kurialen römischen Überlieferung stammt. Einige Kleriker haben sowohl hier als auch in der lokalen Überlieferung des nordelbischen Raumes ihre Spuren hinterlassen. Der überwiegende Teil der Nachweise ist indes einzig in der norddeutschen Quellenüberlieferung fassbar. Dass dies die durch einschlägige Hilfsmittel für einige zentrale Pontifikate des 15. Jahrhunderts bereits auf der Basis gedruckter Verzeichnisse mögliche Auswertung der römischen Quellen keineswegs überflüssig macht, wird spätestens dann deutlich, wenn man bei der Erwerbung einträglicher Pfründen in Stiften und Domkapiteln die Fäden in Rom bzw. Avignon buchstäblich zusammenlaufen sieht. [2]

Die aus diesem in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragenen Schatz gebotenen Leckerbissen (etwa Biogramme von regelrechten Pfründenjägern, Konflikte um „clerici uxorati“ und das Ringen um Pfründen und daraus entspringende Verpflichtungen und Einkünfte, begonnen von

Domkapitularen und Stiftsherren, über die Weltgeistlichkeit in den Gemeinden bis hinab zu kleinen Vikaren, die zum Teil wenig einträgliche Teilstellen versahen und an den zahlreichen Nebenaltären der Pfarrkirchen wirkten) ließen erkennen, welche Auswertungs- und Erkenntnismöglichkeiten sich auf der Basis einer EDV-gestützten Vernetzung dieser Daten in Zukunft noch eröffnen dürften. Da die Datensätze an sich aber sehr wenig kompatibel seien und von dürren Namensnennungen bis zu ausführlichen Biogrammen reichten, habe die Suche nach einer adäquaten Software noch zu keinem befriedigenden Ziel geführt. Auf diesen Punkt wäre bei der zukünftigen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand verstärktes Augenmerk zu richten.

Stand die Einbeziehung der zentralen Lübecker und Hamburger Quellenbestände für eine adäquate Erfassung des nordelbischen Raumes einschließlich der Nordseeküstengebiete und des alten Herzogtums Schleswig, da ohnehin selbstverständlich, nicht zur Debatte, so riet Heinrich Dormeier in Bezug auf den zeitlichen Zuschnitt des Untersuchungsfeldes dazu, von vorneherein auch Material über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinweg zu erfassen. Nur so wäre es – jenseits von Mythos und Legendenbildung – möglich, die Rolle der Reformation und ihre Auswirkungen auf Alltag und Karrierewege des alten wie des neuen Klerus abzuschätzen.

Im Folgenden stellte Anja Meesenburg, die gemeinsam mit Lori für die gelungene Organisation und Durchführung verantwortlich zeichnete, in ihrem Referat über „Das Lübecker Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung 1400-1530“ Ergebnisse ihres laufenden Dissertationsprojekts vor. Sie konnte durch eine überzeugende statistische Auswertung des Materials genauere Informationen etwa über die Zusammensetzung des Domkapitels liefern (neben Lübeckern erscheinen vor allem auch Lüneburger Bürgersöhne) und den sich bietenden Befund überzeugend erklären. So habe den Lüneburgern kein eigenes Domkapitel zur Verfügung gestanden, da das nahe Stift Bardowick durch den territorialen Adel dominiert gewesen und den städtischen Eliten verschlossen geblieben sei. Ausgehend von diesem Gedanken wäre nun im nordelbischen Raum weiter zu erforschen, welche Alternativen sich Lübecker Bürgerfamilien zur Versorgung von Söhnen und Töchtern in Konventen und Feldklöstern boten.[3]

Ebenfalls noch vor der Mittagspause sprach Wolfgang Prange über „Erwerb und Erhalt einer Pfründe“ und erläuterte dabei ganz konkret die Entstehungs- und die Verwendungs-

zusammenhänge von „Formaten“, das heißt Urkunden, in denen die Verleihung einer geistlichen Weihe bzw. die Erlangung der unterschiedlichen geistlichen Weihegrade bescheinigt wird, die erst den Zugang zum Erwerb einer Pfründe eröffneten. In den vom Referenten in der ihm eigenen Scharfsinnigkeit und Brillanz dargelegten Fällen ging es in der Regel darum, seinen eigenen Anspruch auf die Ausübung des Priesteramtes durch Vorlage eines entsprechenden Dokuments zu bescheinigen bzw. ihn einem anderen durch Verweis auf mangelnde Authentizität zu bestreiten – und um daraus resultierende Konflikte und Konfliktbeilegungen zwischen den Zeitgenossen.

Nach der Mittagspause referierte dann zunächst Joachim Stüben über „Johann Schomborg, einen Schauenburger-Bastard des 15. Jahrhunderts, als Propst des Klosters Uetersen“. Das Lebensschicksal des nur schwer fassbaren Protagonisten wurde dabei eingebettet in allgemeine Ausführungen zur interessanten Geschichte des Zisterzienserinnenklosters Uetersen. Die Gründung durch die Edelfreienfamilie derer von Barmstede in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der spätere Übergang an die Schauenburger und deren Versuch, Gründung und Ausstattung des Konventes gegenüber den Zeitgenossen und der Nachwelt als ihr Werk darzustellen, die Orientierung des Konventes an den südelbisch-

schauenburgischen Belangen sowie Konflikte zwischen dem Propst als Vertreter des Konventes nach außen und der Priörin, die für die inneren Angelegenheiten des Konventes verantwortlich war, erweiterten den von den Vorrednern bereits weit aufgespannten Gegenstand – nicht zuletzt durch die Einbeziehung der Sachüberlieferung - um weitere interessante Aspekte.

Eine spezielle Quellengattung nahm auch Kerstin Schnabel in den Blick, als sie unter dem Titel „Bücher pflasterten ihren Weg. Prosopographische Aspekte in der Bibliotheksforschung des Augustiner-Chorherrenstifts Bordesholm“ Teile ihres laufenden Dissertationsprojekts vorstellte. Dabei gelang es ihr insbesondere durch die Auseinandersetzung mit Schreiberhänden und Besitzvermerken, in einigen konkreten Fällen die Menschen hinter den Büchern zu fassen und ihre Lebenswege zu rekonstruieren. [4]

War in den vorausgegangenen Referaten bereits verschiedentlich von der Bedeutung der zentralen vatikanischen Quellenüberlieferung für die Erhebung prosopographischen Materials auch und gerade für den vorreformatorischen Klerus des norddeutschen Raumes die Rede gewesen, so hatten die Veranstalter mit Christiane Schuchard eine profunde Kennerin der Materie um einen eigenen Vortrag zu diesem für Laien ebenso komplizierten wie faszinierenden Gegenstand gebeten. Die Referentin bot mit ihren Ausführungen über die „Möglichkeiten prosopographischer Recherchen im vatikanischen bzw. römischen Quellenmaterial des 14. bis frühen 16. Jahrhunderts“ einen weiten Überblick über die vielfältigen römischen Quellenbestände und die von den unterschiedlichen nationalen Projekten unternommenen Bemühungen um eine Veröffentlichung der in ihnen enthaltenen Schätze.

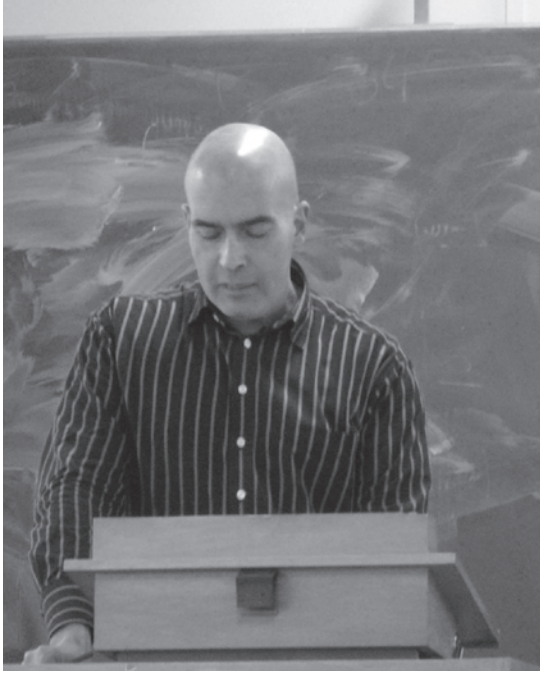
Weil die von der Referentin gemachten Ausführungen von fundamentaler Bedeutung für die weitere Beschäftigung mit dem Gegenstand sein dürften, seien die den Teilnehmern auf einem Handout zugänglich gemachten Informationen an dieser Stelle noch einmal festgehalten:

So gibt es neben den für die Jahre 1316-1378 vorliegenden französischen Papstregistereditionen und -regesten sowie Kameralakten-Teileditionen[5] für die – dann wieder römischen – Jahre 1378-1471 das Repertorium Germanicum (RG) und für die Jahre 1432-1492 das Repertorium Poenitentariae Germanicum (RPG), das Einträge und Erwähnungen zu Betreffen und Personen aus dem deutschen Raum erfasst, die sich in der römischen Überlieferung finden.

Entsprechende Veröffentlichungen sind auch für andere Länder in Arbeit bzw. liegen gedruckt vor. Neben den von Christiane Schuchard genannten Projekten der Belgier, Polen und Tschechen wären hier insbesondere für den nordelbischen Raum auch die entsprechenden skandinavischen und vor allem dänischen Projekte zu nennen, die mit den Acta pontificum Danica auch den schleswigschen und in Teilen den holsteinischen Raum mit Hamburg und Lübeck erfassen, durch Register erschlossen sind und Volltexteditionen bieten.

Von zentraler Bedeutung weit über das Interesse an klerikalen Personen hinaus sind ferner die archivalischen Überlieferungen der römischen Bruderschaften (die der Santa Maria dell´Anima, des Campo Santo und der Bruderschaft von S. Spirito in Sassia), darüber hinaus auch die für italienische Verhältnisse in Rom relativ spät einsetzende Notariatsüberlieferung im Archivio di Stato di Roma und im Archivio Storico Capitolino.[6]

Die Abschlussdiskussion wurde aus pragmatischen Gründen bewusst knapp gehalten. Man war sich rasch einig, dass von der Veranstaltung neue Impulse ausgehen würden und verständigte sich darauf, die Ergebnisse möglichst rasch in gedruckter Form zugänglich zu machen und in der Reihe der Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins zu veröffentlichen. In diesem Zusammenhang werden die Herausgeber – über den Kreis der Referenten und Diskutanten des Arbeitsgespräches hinaus – an weitere Forscherinnen und Forscher im Lande herantreten, um auch für bislang nicht berücksichtigte Bereiche (den weitgehend ausgeklammerten schleswigschen Raum und die Westküstenregionen, insbesondere die Frieslande, Eiderstedt und Dithmarschen wie ohnehin die ländlichen Räume jenseits der meist dichteren



Joachim Stüben referiert über Johann Schomborg, einen Schauenburger-Bastard des 15. Jahrhunderts, der es zum Propst des Klosters Uetersen brachte.

städtischen Quellenüberlieferungen, die Feldklöster und Hospitäler, Gilden und Bruderschaften, darunter insbesondere die Kalande) entsprechende Zusammenfassungen des Forschungsstandes (inklusive Quellenübersicht und Bibliographie) bieten zu können und auf diese Weise die ohnehin lange Liste der Agenda zu vervollständigen, um so die ohnehin lange Liste der Agenda zu erweitern und mit entsprechendem Relief zu versehen.

Als besonders erfreulich dürfte es sich aus Sicht der Veranstalter und der veranstaltenden Institutionen darstellen, dass während des Kieler Arbeitsgespräches unpretentiös und ohne falsche Scheu zwischen Nachwuchswissenschaftlern, die Ergebnisse ihrer Dissertationsprojekte vorstellten, und etablierten Fachwissenschaftlern um die Sache gerungen wurde, dass es zum fruchtbaren Austausch zwischen ausgesprochenen Kennern lokaler und regionaler Überlieferungszusammenhänge und Spezialisten mit ihren aus der zentralen römischen Überlieferung geschöpften Forschungen kam. All dies wird Früchte tragen und die Auseinandersetzung mit der Sache voranbringen. Es wäre schön, wenn genau daran in Zukunft mit weiteren Veranstaltungen angeknüpft werden könnte. Abgeschlossene Forschungsarbeiten von Johannes Rosenplänter über das Kloster Preetz und Martin Schröter über das Kloster Reinfeld, deren Publikation in der Reihe der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins unmittelbar bevorsteht bzw. in absehbarer Zeit erfolgen wird,[7] dürften die Diskussion über den Gegenstand in naher Zukunft weiter bereichern und ihr neue Impulse geben. Die vom Kieler Lehrstuhl für Regionalgeschichte ausgehenden Aktivitäten zur Erstellung eines Klosterbuches für den nordelbischen Raum dürften hierzu ebenfalls beitragen.

All dies ist nicht zuletzt dazu angelegt, dem von Harm von Seggern einleitend konstatierten Nord-Süd-Gefälle in der deutschen Mediävistik einen ebenso kreativen wie innovativen nordelbischen Impuls entgegenzusetzen.

[1] Vgl. bereits Klerus, Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Schleswig-Holstein, hrsg. von Enno Bünz u. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Neumünster: Wachholtz Verlag, 2006 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 41).

[2] Vgl. sowohl zur Sache als auch zu den gedruckten und zu den online verfügbaren Hilfsmitteln für die Arbeit mit den Materialien der päpstlichen Verwaltung weiter unten den Beitrag von Christiane Schuchard.

[3] Hier versprechen etwa die kurz vor der Publikation stehenden Arbeiten von Johannes Rosenplänter zu Preetz und Mar-

tin Schröter zu Reinfeld (vgl. zu ihnen unten Anm. 7) weitere Aufschlüsse.

[4] Vgl. entsprechend bereits Kerstin Schnabel: Die Bibliothek des Benediktinerklosters Cismar, in: ZSHG 134 (2009), S. 123-151.

[5] Vgl. hierzu Stefan Weiß: Rechnungswesen und Buchführung des Avignoneser Papsttums (1316-1378). Eine Quellenkunde, Hannover 2003 (MGH Hilfsmittel, 20).
Zum Stand der Digitalisierung im Vatikanischen Archiv siehe: http://asv.vatican.va/de/stud/1_stud.htm; auch zu finden über: http://www.mhg-bibliothek.de/archiv/d; außerdem „Ut per litteras apostolicas" (mit Bibliographie der französ-ischen Regesten-Bände für die Registerserien des 13. und 14. Jahrhunderts): http://apps.brepolis.net/litpa/Pontificates.aspx; auch zu finden über: www.nationallizenzen.de.

[6] Zur Repertorium Germanicum-Bibliographie siehe: www.dhi-roma.it/rep_germ/html; desgleichen für das Repertorium Poenitentiariae Germanicum: www.dhi-roma.it/rep_poen_germ/html; darüber hinaus bieten weiterführende Informationen zum Archivio di Stato di Roma: www.archiviodistatoroma.beniculturali.it; und zum Archivio Storico Capitolino: www.archiviocapitolino.it/ita/archiv/asp.

[7] Johannes Rosenplänter: Kloster Preetz und seine Grundherrschaft. Sozialgefüge, Wirtschaftsbeziehungen und religiöser Alltag eines holsteinischen Frauenklosters um 1210–1550, Neumünster: Wachholtz Verlag, 2009 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 114) (im Druck).

Der III. Internationale Kongress für Pietismusforschung. Ein Erfahrungsbericht

von Ole Fischer

„aus GOttes Wort und eigener Erfahrung gezeiget". Erfahrung – Glauben, Erkennen und Handeln im Pietismus. So lautete das Motto des III. Internationalen Kongresses für Pietimusforschung, der vom 31. August bis zum 3. September dieses Jahres in den Franckeschen Stiftungen in Halle stattgefunden hat. Das Schlagwort „Erfahrung", das auch viele Nicht-Theologen zu Beiträgen ermunterte, lässt bereits die Vermutung zu, dass die Pietismusforschung auf dem Weg zu einem interdisziplinären Forschungsprojekt immer weiter voranschreitet und vor allem auch für Historiker immer mehr Anknüpfungspunkte und Fragestellungen bereit hält. Und so machten die Nicht-Theologen auf dem diesjährigen Kongress auch einen zumindest gefühlten Anteil von mindestens 30 bis 40 Prozent aus; das klingt nicht viel, ist es aber, wenn man die Geschichte der Pie-

tismusforschung betrachtet. Genauso begrüßenswert ist auch eine zunehmende Internationalisierung der Pietismusforschung. So berichtete zumindest Udo Sträter vom ausrichtenden Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung in seiner Begrüßung nicht ohne Stolz, dass es erstmals gelungen sei, Teilnehmer von allen Kontinenten zu einer Anmeldung zu bewegen. Leider hätte die angemeldete Teilnehmerin aus Australien jedoch kurzfristig wieder absagen müssen. Aber somit hat man vielleicht schon mal ein erstes Ziel für den in vier Jahren stattfindenden IV. Internationalen Kongress.

Besonders angesichts dieses großen internationalen Interesses ist es umso alarmierender, dass unter den knapp 100 Vorträgen nicht ein einziger gewesen ist, der sich dem Pietismus in Norddeutschland oder Dänemark gewidmet hat. Insofern ist dieser kurze Bericht durchaus als Anregung zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Pietismus in diesen Regionen zu verstehen.

Die Veranstalter hatten sich spürbar bemüht, ein Programm zusammen zu stellen, das die gegenwärtige Pietismusforschung in ihrer gesamten Breite repräsentiert. Im Hinblick auf die Vortragenden bedeutete dies, dass man die Möglichkeit hatte, sich sowohl über die Dissertationsprojekte junger Nachwuchswissenschaftler als auch über die aktuellen Projekten erfahrener Pietismusexperten informieren zu lassen. Inhaltlich wurde der Bogen gespannt von klassisch-theologischen Fragestellungen bis den stark von historiographischer Seite okkupierten Themen, wie dem pietistischen Missionsengagement.

Insgesamt war das Programm des Kongresses prall gefüllt und stellte den Teilnehmer angesichts zeitgleich stattfindender Vorträge nicht selten vor eine schwierige Entscheidung. In insgesamt sechs parallelen Sektionen wurden an den drei eigentlichen Kongresstagen knapp 100 Vorträge gehalten, von denen man selbst mit der größten Motivation nur einen Bruchteil „erfahren" konnte. Ich beschränke mich daher an dieser Stelle auf grobe Tendenzen, einige „Highlights" und sozialgeschichtlich anregende Vorträge.

Wie bereits erwähnt, war eine starke Fokussierung der pietistischen Missionstätigkeit auffallend. Dies ist meines Erachtens eine sehr zu begrüssende Entwicklung, da auf diese Weise die von der Pietismusforschung noch immer stiefmütterlich behandelten Jahrzehnte zwischen etwa 1730 und 1780 zunehmend erforscht werden und auch das eng mit der Missionstätigkeit zusammenhängende organisatorische Wirken des lange zu Unrecht missachteten Gotthilf August Francke gewürdigt wird. Wie der Vortrag über „Das Netzwerk der Halleschen Indienmission" von Ulrike Gleixner zeigte, gibt es besonders im Hinblick auf die enge Zusammenarbeit zwischen Halle und Kopenhagen noch erheblichen Forschungsbedarf, so ist diese Zusammenarbeit im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert bisher noch kaum untersucht worden. Auch aus regionaler Perspektive bieten sich hier neue Fragestellungen an, da zahlreiche Geistliche aus

den Herzogtümern als Missionare nach Übersee gegangen sind und die Akten des erst jüngst erschlossenen Missionsarchivs der Franckeschen Stiftungen erst jetzt eine weitgehende Rekonstruktion der organisatorischen Zusammenarbeit zwischen Halle und Kopenhagen sowie die Beleuchtung verschiedener Details zulassen.

Aus dem nordeuropäischen Raum gab es einige Beiträge aus Finnland, die sich aber offenbar nicht mit dem Pietismus in Finnland auseinander setzten wollten, sondern klassische Themen, wie das Freylinghausische Gesangbuch, bevorzugten. Sozialgeschichtlich äußerst interessant war hingegen der Vortrag von Urban Claesson aus Uppsala, der die Zusammenhänge zwischen dem Einsturz einer Bergmine im schwedischen Falun und der Entstehung des Pietismus in dieser Region beleuchtete. Der Zusammenhang zwischen kollektiven Ängsten, hier ausgelöst durch die finanzielle Not infolge der Arbeitslosigkeit, und dem Aufkommen neuer Frömmigkeit wurde in diesem Vortrag ganz besonders deutlich.

An verschiedenen Beispielen aus Mitteldeutschland verdeutlichte Daniel Eißner aus Leipzig in seinem Vortrag über das „Verhältnis religiöser Autonomieerklärung und sozialer Erfahrung pietistischer Handwerker“ auf der anderen Seite, wie eine neue Frömmigkeit in radikaleren Formen auch zu finanzieller Not führen konnte. So waren separatistische Handwerker oft dazu gezwungen, in ihre Kirchengemeinden zurück zu kehren, weil sich infolge der Separation ihre Auftragslage radikal verschlechtert hatte.
In der Abschlussdiskussion betonte Manfred Jakubowski-Tiessen dann auch noch einmal die besondere „Spannung zwischen Individualismus und Vergemeinschaftung“ die den Pietismus kennzeichnet. Soziale Faktoren und identitätsstiftende Normen haben neben den theologischen Standpunkten stets eine wichtige Rolle gespielt. In diesem Sinne hält die Erforschung des Pietismus auch für die Sozialgeschichtsschreibung noch einige Aufgaben bereit – nicht zuletzt auch auf regionaler Ebene.

Der 4. Tag der Archäologie 2009 in Kiel

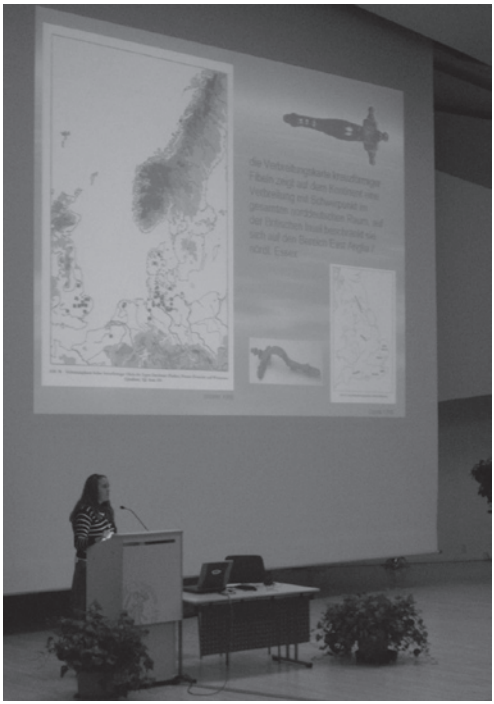
von Günther Bock

Inzwischen hat sich der vom Archäologischen Landesamt in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holsteins e. V. veranstaltete Tag der Archäologie zu einer festen Institution entwickelt. Ort der gut besuchten Veranstaltung war erneut das Kieler Audimax.

Neben meist halbstündigen Vorträgen zu unterschiedlichsten Themen bietet die Veranstaltung auch Raum für Präsentationen. Stände und Büchertische im Foyer des Audimax ergänzen das Angebot ebenso wie eine archäologische Sprechstunde zur Bestimmung von Funden und Vorführungen einstiger Handwerkstechniken.

Das Spektrum der Referenten reicht vom Leiter des Archäologischen Landesamtes, Professor Dr. Claus von Carnap-Bornheim, über Fachwissenschaftler, Studierende bis zu engagierten und kompetenten archäologischen Laien. So bildete die Verleihung der „Goldenen Schaufel", mit der seit dreißig Jahren die besonderen Verdienste archäologisch interessierter Laien um die Vorgeschichte des Landes gewürdigt werden, den Auftakt des Tages.

Erstmals verliehen wurde in diesem Jahr der Archäologie-Preis der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein. Mit dem mit 500 € dotierten Preis werden Studierende am Institut für Ur- und



Gabi Lorenz, die erste Preisträgerin des neu gestifteten Archäologie-Preises der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V. berichtet über ihre prämierten Forschungen.

Frühgeschichte der Kieler Christian-Albrechts-Universität angeregt, sich mit einer gut bewerteten Studienarbeit zu bewerben. Erste Preisträgerin wurde Gabi Lorenz mit ihrer unter Prof. Dr. Ulrich Müller entstandenen Arbeit „Angeln,

Sachsen – Angelsachsen. Prozesse der Angelsächsischen Landnahme Britanniens“.

In den Referaten wurde über Ergebnisse diverser Norgrabungen in der Trasse der neuen Autobahn berichtet, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf eine dabei gefundene Siedlung der Völkerwanderungszeit bei Wittenborn im Kreis Segeberg lag. Viele interessante Resultate erbrachte in den vergangenen Jahren die Detektorarchäologie, das systematische Abgehen bestimmter Areale zum Auffindung von Metallrelikten. Dies geschieht in Zusammenarbeit des Landesamtes mit der ehrenamtlich tätigen Detektorgruppe. Insbesondere die auf diesem Wege gewonnene Münzfunde sind auch für die historische Forschung von unmittelbarem Interesse.

Der Schwerpunkt des Nachmittags lag in der vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung Wilhelmshaven betriebenen Siedlungsarchäologie zwischen Ems und Elbe. Forschungen an Lederfunden, die im feuchten Marschboden wiederholt geborgen werden konnten, geben wichtige Hinweise auf frühe technische Fertigkeiten und konkrete Verwendungen, so unansehnlich die Fundstücke auch zunächst wirken mögen.

Zum Abschluss der diesjährigen Veranstaltung hielt PD Dr. Günther Moosbauer vom Historischen Seminar der Universität Osnabrück den Festvortrag „Zur Varusschlacht oder Warum Schleswig-Holstein vor 2000 Jahren nicht römisch werden konnte“. Er berichtete über die Funde auf dem Schlachtfeld von Kalkriese und zeigte den bedeutenden Stellenwert auf, den diese Niederlage für das römische Imperium hatte. Erste Hinweise, dort den Ort der berühmten Schlacht zu vermuten gab mit Theodor Mommsen übrigens ein Schleswig-Holsteiner, ohne dass seine auf diversen Münzfunden in diesem Raum gründende Theorie damals den verdienten Zuspruch erfuhr.

Auch der 4. Tag der Archäologie bot wieder viele Möglichkeiten, interessante Ergebnisse eines der historischen Forschung benachbarten Fachgebiets unmittelbar in verständlicher Form nahe gebracht zu bekommen. Nicht zuletzt bot sich dabei für die Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holsteins e. V. als Mitveranstalter die Möglichkeit, neue Mitglieder zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, das es auch den Historikern gelingen möge, ähnliche Veranstaltungen zu initiieren, ihre Ergebnisse in ähnlich ansprechender Form einem breiteren Publikum zu präsentieren und auf diesem Wegen breiteren Zuspruch zu erfahren.

Achtung!
Neue Bankleitzahl:
Nord-Ostsee Sparkasse,
Konto: 105 100 919,
Bankleitzahl: 217 500 00.

Sønderjyllands Erhvervsråd und die Geschichte der Regionalförderung in Dänemark 1945-75

von Morten Andersen

In den vergangenen drei Jahren habe ich mich mit der Geschichte von „Sønderjyllands Erhvervsråd" und der Regionalförderungspolitik in Dänemark 1945 bis 1975 beschäftigt. Angesichts der baldigen Fertigstellung des Forschungsprojekts, das am Landesarchiv in Apenrade (bekanntlich seit langem eine der Hochburgen des Arbeitskreises…) erstellt wird, möchte ich etwas mehr davon berichten.

Die Nachkriegszeit 1945 bis 1975 war eine Zeit, in der regionale Ungleichheiten und Regionalförderung national wie international immer mehr auf die politische Tagesordnung gesetzt wurden. Zur Förderung der Wirtschaft in Randgebieten wurden in zahlreichen europäischen Ländern Unterstüztungsprogramme entwickelt. Hierzu zählte auch das regionale Förderungsgesetz in Dänemark, das unter der Bezeichnung „Egnsudviklingsloven" im Juni 1958 vom Folketing verabschiedet wurde. Dieses Gesetz war das erste Regionalförderungsgesetz in Dänemark. Ziel war es, *„solchen Gebieten, die im Bezug auf die industrielle Entwicklung hinter dem übrigen Land zurückstehen oder von besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffen sind"*, zu helfen. Der westliche Teil Nordschleswigs gehörte in jedem Fall in diese Kategorie. Doch letztlich hinkte praktisch ganz Nordschleswig in Bezug auf die industrielle Entwicklung dem dänischen Nationaldurchschnitt hinterher.

Andererseits war Nordschleswig aber auch das Pioniergebiet der Regionalförderung in Dänemark. Der Einverleibung Nordschleswigs in den dänischen Staat nach der Volksabstimmung 1920 folgte eine Reihe regionalpolitischer und wirtschaftsfördernder Maßnahmen, um den Landesteil wirtschaftlich und gewerblich in die dänischen Strukturen zu integrieren. Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs und damit der Besetzung Dänemarks wurde der wirtschaftlichen Entwicklung Nordschleswigs erneut verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Im Jahre 1947 veranstaltete der Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Groß Jündewatt östlich von Tondern Frederik Heick, gleichzeitig Abgeordneter im Folketing, eine Zusammenkunft mit dem Thema *„eventuelle Erweiterungen von industriellne Unternehmen in Nordschleswig"*. Das Treffen führte zum Beschluss zur Gründung von „Sønderjyllands Erhvervsråd", des ersten regionalen Wirtschaftsrats in ganz Dänemark. Dessen Zweck war es, *„die*

Wirtschaft Nordschleswigs zu fördern um dadurch die Existenzgrundlage für eine größere Bevölkerung in Nordschleswig zu schaffen".

Es war kein Zufall, dass Nordschleswig den ersten regionalen Wirtschaftsrat in Dänemark bekam. Im Landesteil gab es eine besondere regionale Identität und Verbundenheit, deren Wurzeln tief in der besonderen Geschichte der Region liegen. Somit gab es einen guten Nährboden für regionale Initiativen im Bereich der Wirtschaft, die in anderen Landesteilen erst später aufkamen. Hinzu kam die politische Motivation, denn die Nähe zur Staatsgrenze und der noch nicht ausgestandene deutsch-dänische Gegensatz waren weitere entscheidende Motive für die teilweise "geplante" wirtschaftliche Entwicklung Nordschleswigs. „*Der beste Grenzposten ist eine lebhafte und leistungsfähige Wirtschaft*", wie Frederik Heick es 1949 ausdrückte. Die Zielsetzung des Wirtschaftsrats, die ökonomischen Voraussetzungen für eine noch zahlreichere Bevölkerung zu schaffen, ist auch im Zusammenhang mit der Ansammlung von Flüchtlingen in Schleswig-Holstein zu sehen. Die Bevölkerungsdichte südlich der Grenze war seit 1945 viel größer als in Nordschleswig. Dies wurde aufgrund der jüngeren geschichtlichen Erfahrungen als Gefahrenpotenzial für die Sicherheit der Staatsgrenze gewertet.

Die Aktivitäten des Wirtschaftsrats waren vielseitig. In den fünfziger Jahren spielte der Marshallplanhilfe eine entscheidende Rolle bei der Arbeit des Wirtschaftsrats. Sein Sekretariat half

zahlreichen Betrieben bei der Stellung von Anträgen auf Hilfe aus dem us-amerikanischen Hilfsprogramm zum wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa. Besonderes Augenmerk wurde auf die Nutzung von Marschland und Wattenmeer im Westen Nordschleswigs gelegt. Die Verabschiedung und Ingangsetzung des Programms Nord südlich der Grenze ab 1952 motivierte zu weiteren Leistungen auf diesem Sachgebiet. Die Errichtung eines leistungsfähigen Hafens auf der Insel Röm zählte auch zu den vorrangigen Zielen des Wirtschaftsrats. Dieses wurde 1964 erreicht, als der Hafen im Süden von Röm eingeweiht werden konnte.

Während der Besetzung Dänemarks im Zweiten Weltkrieg hatte es außergewöhnliche Beschäftigungsmöglichkeiten beim Torfstechen, bei der Förderung von Braunkohlen in Mitteljütland, aber auch beim Bau der Befestigungsanlagen an der Westküste von Jütland gegeben. All dies gab es nach 1945 nicht mehr. Gleichzeitig ging der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft schrittweise immer weiter zurück. Wenn nicht die örtliche Industrie die dadurch überzählig gewordene Arbeitskraft auffangen könnte, entstanden sogenannte „Inseln der Arbeitslosigkeit". Diese „Inseln" in Jütland wurden in den 1950er Jahren zum Ausgangspunkt einer regionalwirtschaftlichen Debatte in Dänemark. Zwar zählte Nordschleswig nicht zu diesen von hoher Arbeitslosigkeit betroffenen Gebieten, aber Sønderjyllands Erhvervsråd engagierte sich auch bei der Lösung dieser Problematik.

Der Wirtschaftsrat in Nordschleswig war ein deutliches Beispiel für eine Initiative, die regional agierte. Vorrangiges Ziel war die Bekämpfung wirtschaftlicher Ungleichheiten, und dieses wie auch die Arbeit des Rats wurden von der Regierung und vom Folketing anerkannt. Der Wirtschaftsrat wurde wiederholt zu Treffen mit dem Wirtschaftsausschuss der Regierung eingeladen und stand auch im engen Kontakt mit dem Ökonomischen Sekretariat, das sich mit der ersten Raumplanung in Dänemark beschäftigte. Nach der Verabschiedigung des ersten Regionalförderungsgesetzes 1958 wurde die staatliche Regionalförderung zu einem entscheidenden Werkzeug des Wirtschaftsrats bei seinen Bemühungen, die Wirtschaft in Nordschleswig auf ein höheres Niveau zu heben.

Die Geschichte von Sønderjyllands Erhvervsråd ist somit die Geschichte regionaler Wirtschaftsförderung in einer Zeit, die von starkem wirtschaftlichem Wachstum geprägt wurde. An diesem sollten mittels der Regionalförderung auch die weniger industrialisierten Randgebiete immer stärker beteiligt werden. Sønderjyllands Erhvervsråd war mit dieser Zielsetzung und seinen Aktivitäten ein entscheidender Akteur. Somit ist seine Geschichte auch ein wichtiger Teil der Geschichte Nordschleswigs in der Zeit nach 1945.

„Ein Pionier im Dienste des Verkehrs“ – Zur Person Emil Hieronymus Kuhrt

von Sven Bracke

Das in der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgebrochene Eisenbahnfieber brachte eine ganze Reihe von Persönlichkeiten hervor, die sich mit ihrer gesamten Schaffenskraft dem Bau und Betrieb von Eisenbahnen widmeten. Eine dieser Persönlichkeiten prägte den Landesteil Schleswig durch die unter seiner Leitung gebauten oder auf seinen Plänen beruhenden Kleinbahnen.

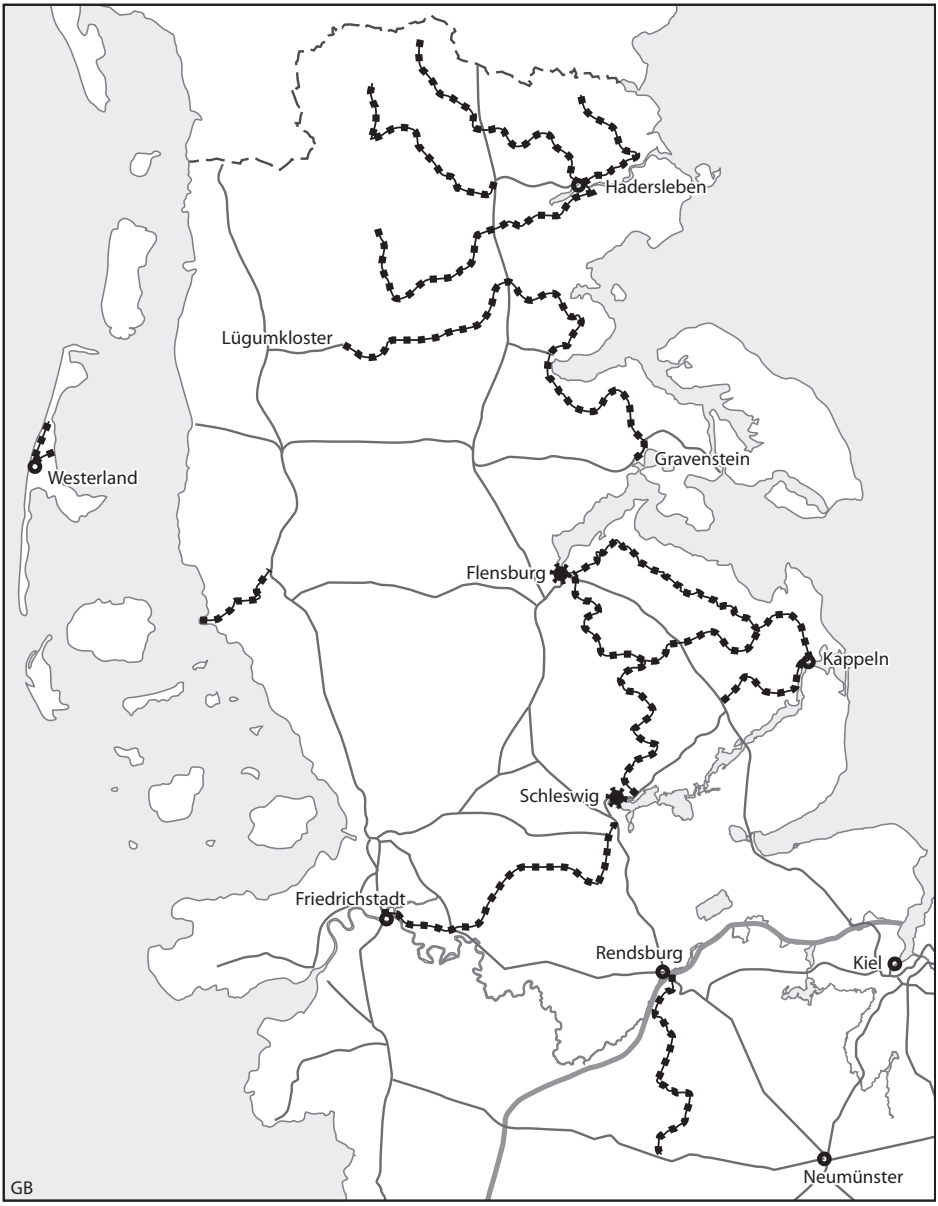
Emil Hieronymus Kuhrt, geboren am 19. September 1848 in Itzehoe. Er besuchte von 1870-1874 die Polytechnische Hochschule Hannover, Fachrichtung Eisenbahningenieurswesen. Nach seinem Studium war er als Ingenieursassistent bei verschiedenen Projekten tätig und kam 1878 nach Flensburg, wo er beim Bau der Strecke Flensburg-Eckernförde-Kiel beschäftigt war.

Seine hier gemachten Erfahrungen bestätigten seine während des Studiums aufgekommenen Ideen eines Netzes von schmalspurigen Kleinbahnen zur Erschließung vom Eisenbahnverkehr bisher nicht erreichter Gebiete. 1881 wurde ihm die Direktion der Flensburger Pferdebahn übertragen.

Die zahlreichen Erfahrungen, die Kuhrt vorweisen konnte, sorgten für seine Bestellung zum ausführenden Ingenieur der Strecke Flensburg-Glücksburg-Kappeln. Seit 1882 lief die Planungsphase, der Bau begann 1884. Am 1. Juli 1886 wurde die Strecke festlich eröffnet. Kuhrt übernahm die Position des Betriebsdirektors und behielt sie bis zum Jahre 1903.

Aus dieser gesicherten Position heraus publizierte Kuhrt in zahlreichen Schriften seine Erkenntnisse und Ideen, die z. T. als revolutionär zu bezeichnen sind. Einer dieser Ideen war es, Telefone im äußeren Dienstbetrieb einzusetzen. Die Kleinbahn Flensburg-Kappeln diente ihm dabei als eine Art Versuchsstrecke.
Die wichtigsten Kriterien für den Erfolg einer Kleinbahnstrecke legte Kuhrt wie folgt fest:

- Größtmögliche Einfachheit in Bau und Betrieb, die eine größtmögliche Kostengünstigkeit bedeutete
- Anlage vieler Bahnhöfe, um möglichst viele Orte miteinander und mit den Städten zu verbinden
- Kreis, Gemeinde und Einzelpersonen bringen das Geld für den Bau selbst auf und übernehmen auch den Bau in eigener Regie, damit das Geld für andere Bauunternehmer und Zwischenhändler gespart wird
- Die Kleinbahn dient nicht einer Gewinnerzielungsabsicht, sondern hat einen volkswirtschaftlichen Nutzen; sie dient der Erschließung des Landes, trägt dadurch zur Förderung der Produktion bei und dient somit indirekt dem Wohlstand jedes Einzelnen.



Die von Emil Hieronymus Kuhrt gebauten Streckten im schleswig-holsteinischen Eisenbahnnetz um 1914

- Stadt mit von Kuhrt eingerichteter Pferdestraßenbahn
- Sonstige Stadt
- Von Kuhrt erbaute Strecken
- Eisenbahnstrecken um 1914
- Kaiser-Wilhelm-Kanal

Kuhrt beschreibt 1887 in einer kleinen Publikation genau diesen Nutzen für das Allgemeinwohl, den er als wichtigste Eigenschaft einer Kleinbahn ansah:
„Da sind z. B. die Aerzte, die von Glücksburg und Gelting aus einen grossen Theil ihrer Landpraxis mit der Bahn bewerkstelligen; auch hier wird Zeit und Geld erspart. Die Apotheker in Kappeln und Quern senden ihre Medicamente mit der Bahn in den Bahndistrict, wofür monatlich ein Fixum als Fracht bezahlt wird, und der Medicinkasten fehlt in keinem Zuge. Welche Bequemlichkeit für die Betheiligten, und welche Kosten für Reisen werden da gespart! Die Schüler vom Lande, namentlich von Glücksburg, besuchen die Schule in der Stadt, wodurch den Eltern die theuern Pensionen erspart werden: die grössere Annehmlichkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit des Reisens und die größere Schonung der beförderten Güter sind als weitere materielle Vortheile des Eisenbahnbetriebes ohne Weiteres einleuchtend, entziehen sich aber einer allgemeinen ziffernmässigen Festsetzung.“ [1]

Aufgrund des Erfolges dieser Strecke und seiner publizierten Erfahrungen übertrug die Insel Sylt ihm den Bau der Strecke Munkmarsch[2]–Westerland, um die Reise der mit den Dampfern in Munkmarsch ankommenden Touristen in die Urlaubsmetropole Westerland zu vereinfachen. Die Eröffnung war am 8. Juli 1888. Kuhrt leitete auch den Ausbau dieser Strecke nach Kampen im Jahre 1903.

Anfragen aus mehreren europäischen Nachbarländern erreichten Kuhrt; sein System war auch durch die eigenen Publikationen bekannt geworden und diente als Vorbild für zahlreiche Strekken u.a. in Holland, Russland und Norwegen.

In einem wichtigen Vortrag vor der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin am 4. Januar 1892 erörterte er die Vorzüge einer Kleinbahn gegenüber einer Chaussee.

Durch seine Publikationen und diesen Vortrag schaffte der die Grundlage für das preußischen Kleinbahngesetz, dass im Jahr 1892 erlassen wurde und die Kleinbahnen als sog. „Tertiärbahnen“ gegenüber den Haupt- und Sekundärbahnen definierte. Auch wenn es sich um eine nachträgliche Definition eines schon existierenden Bahntyps handelte, bedeutete dieses Gesetz nicht nur eine Bestätigung für die Arbeiten und Überlegungen Kuhrts, sondern löste auch eine ganze Reihe von Kleinbahnprojekten in ganz Deutschland aus.

Schleswig-Holstein bot sich aufgrund seiner dezentralisierten und relativ geringen Bevölkerungsdichte für den Bau von schmalspurigen Kleinbahnen geradezu an. Bei fast allen Projekten im Landesteil Schleswig war Kuhrt von Anfang an beteiligt; er machte die Baupläne oder er beurteilte die Durchführbarkeit der Pläne anderer Ingenieure.

Im Einzelnen wurden folgende Strecken unter seiner Leitung oder entscheidenden Mitwirkung errichtet:

1881: Pferdestraßenbahn Flensburg
1886: Flensburg-Glücksburg-Kappeln

Emil Hieronymus Kuhrt (1848-1909) Entwickler und Erbauer zahlreicher Kleinbahnstrecken in Schleswig-Holstein.

1888: Munkmarsch-Westerland
1890: Pferdestraßenbahn Schleswig
1895: Niebüll-Dagebüll
1898: Gravenstein-Apenrade
1899: Hadersleben-Christiansfeld
1899: Woyens-Rödding
1901: Apenrade-Haberslund-Lügumkloster
1901:Rendsburg-Hohenwestedt
1902: Flensburg-Satrup-Rundhof
1903: Hadersleben-Toftlund
1903: Westerland-Kampen
1904: Schleswig-Satrup
1904: Süderbrarup-Kappeln
1905: Hadersleben-Schottburg
1905: Schleswig-Friedrichstadt

Zudem hatte er die Leitung beim Umbau der Strecke Schleswig-Süderbrarup, der unter enormen Zeitdruck und großen technischen Schwierigkeiten stand. Man hatte beim Bau der Strecke 1882 die Holzschwellen, auf den die Schienen ruhten, nicht, wie sonst üblich quer,

sondern in längs zur Fahrtrichtung gelegt, die Querverbindung zwischen den Schienen besorgten Spurstangen. Dies erwies sich zwar als Kostengünstiger, aber es schränkte die Reisegeschwindigkeit auf max. 15 km/h ein und sorgte für ein fürchterliches Rütteln und Schütteln. Ein Umbau war erforderlich und wurde zwischen 1897 und 1900 etappenweise ausgeführt.

Zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum bei der Flensburger Kreisbahn erreichten ihn über 100 Glückwunschtelegramme aus der ganzen Provinz, die Flensburger Nachrichten würdigten sein Werk in einem kurzen Artikel [3] und Wilhelm Kuntze gab ein Gedenkblatt mit dem Titel „Ein Pionier im Dienste des Verkehrs" heraus, indem auf 28 Seiten das Werk Kuhrts dargestellt wurde.

1903 schied er aus dem Dienst bei der Flensburger Kreisbahn aus und konzentrierte sich auf die von ihm erworbene Strecke Munkmarsch-Westerland.

Kuhrt war mit Johanna Senne verheiratet, aus der Ehe ging ein Sohn hervor.

Nach seinem Tod durch Herzschlag am 22. August 1909 in Westerland wurde sein Leichnam nach Flensburg überführt und dort am 25. August auf dem Friedhof an der Mühlenstraße beigesetzt. Die Grabstätte wurde 1964 aufgehoben, der Verbleib des Steines ist unklar. Die „Flensburger Nachrichten" würdigten ihn als „der bahnbrechende Führer im Kleinbahnwesen" und führte aus, dass er auf seinem Gebiete „eine Autorität geworden" [4] sei.

Bemerkenswert bleibt, dass ihn zwar die Zeitung mit einem Artikel ehrte, von Seiten der Stadt Flensburg oder auch des Landkreises Flensburg kam allerdings keinerlei offizielle Reaktion.

Die von ihm gemachten Erfahrungswerte und seine Methoden zur Anlage von Kleinbahnen wurden noch 1940, als auf Sylt zahlreiche neue Anschlüsse für militärische Zwecke gebaut wurden, zu Grunde gelegt.

1 Kuhrt, E. H.: Bau und Betrieb der schmalspurigen Kreis-Eisenbahn Flensburg-Kappeln. Flensburg 1887, S. 46.
2 Munkmarsch war der bis zur Einweihung des Hindenburgdammes 1927 wichtigste Hafen für den Tourismus auf Sylt. Die Fährschiffe aus Hoyerschleuse legten hier an.
3 Flensburger Nachrichten vom 4. November 1903.
4 Flensburger Nachrichten vom 23. August 1909.

Projekt Flussgeschichte: Die Stadt, die Trave und das Wasser

von Sylvina Zander

Für alle, die in Lübeck geboren oder aufgewachsen und wohnhaft sind, ist die Trave eine allgegenwärtiger Anblick. Und wer – wie ich – täglich zwischen Lübeck und seinem Arbeitsplatz in Bad Oldesloe hin- und her pendelt, für den ist das Travetal in allen Jahreszeiten ein alltäglicher Begleiter. In bestimmten Wetterlagen schwebt weißer Nebel über dem Wasser und zeichnet die Flusswindungen nach, bei Hochwasser gleicht das ganze Tal mit seinen Niederungen einem See und bei Sonnenschein glitzert das Wasser, in dem sich Wasserpflanzen wiegen - die Schönheit des Flusses war ein ganz persönlicher Anlass sich mit seiner Geschichte zu befassen, ihm mehr zu entlocken, als seine Augenschein verrät.

Wo immer ein Besucher die Oldesloer Altstadt, die allseitig von der Trave umflossen wird und damit einer Insel gleicht, betritt, muss er eine Brücke überqueren. So sind die Trave und die in sie mündende Beste im Stadtbild bis heute unübersehbar präsent. Eine sanierte Wassermühle mit einem hölzernen Mühlrad gehört zu den markantesten Gebäuden der Altstadt und eine Sohlgleite, die als Ersatz für ein den Fischzug hemmendes Stauwehr 2002 angelegt wurde, war und ist wegen ihrer Kosten und einer befürchteten erhöhten Hochwassergefahr ein umstrittenes Bauvorhaben. Die Stadt selbst wählte zu ihrem „Logo“ eine dreifache Welle und den Schriftzug „Die Beste Trave Stadt“ und unterstreicht damit ihren Wunsch, sich in einem zukünftigen Marketingkonzept mit dem Wasser identifizieren zu lassen. „Wasser“ ist also ein Thema in der Stadt Oldesloe.

Doch nicht nur im Stadtbild, sondern auch in den Akten des Stadtarchivs ist das Wasser, sind die Flüsse, nicht zu übersehen. Travefahrt und Mühlen, Gewerbezulassungen, Wasserlösungssachen, Wasserverschmutzung, Cholera, Wasserturm und Wasserwerk, Ertrunkene und Rettungsanstalten, Badevergnügen im Freibad, Hochwasser, Flussregulierungen und -renaturierungen sind nur einige Stichworte. Und wenn im großen Bestand der Justizakten Menschen im 18. und frühen 19. Jahrhundert beschreiben, was sie gerade taten, als das zu untersuchende Ereignis stattfand, so sind sie oft am Wasser beschäftigt: sie tränken Pferde, schöpfen Wasser, durchqueren eine Furt, angeln, baden oder befahren die Flüsse mit ihren Booten. Nicht selten verunglücken Menschen und kontinuierlich streiten sie sich um die Ressource Wasser. So sind die Flüsse, ist das Wasser, in fast allen Beständen greifbar.

Dies zusammen – Wahrnehmung und Quellenstudien – richteten das Forschungsinteresse wie zwei Kompassnadeln auf den Magneten „Wasser“ aus und die Idee war geboren, aus der Fülle des historischen Materials eine neue Sicht auf die Stadt Oldesloe und ihre Geschichte herauszuarbeiten. Nicht eine

Die Lage der Stadt Oldesloe an einer Traveschleife; zu erkennen ist ein Traveboot mit Last und die Lohmühle. Stahlstich von Julius Gottheil, 1864 gedruckt bei Uflacker in Altona.

chronologisch angelegte „Universalgeschichte“ war das Ziel, sondern eine, die das „Wasser“ zum entscheidenden Entwicklungsfaktor macht und dabei eine Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte der Stadt schreibt, in der die Menschen zu Wort kommen und bisher Unbekanntes entdeckt bzw. in einen umfassenden Zusammenhang eingebettet wird. Das Wasser wird damit – in Anlehnung an die lange Wassermühlentradition Oldesloes – zur „Antriebsenergie“ der Stadtgeschichte.

Flussgeschichten haben seit geraumer Zeit Konjunktur. Über die Isar, den Rhein, Main, die Donau, die Weser, die Saar und die Elbe – um nur einige zu nennen – sind „Flussbiographien“ und „Flussgeschichten“ geschrieben worden, die die vielfältigen Nutzungen des Wassers und die daraus resultierenden anthropogenen Eingriffe behandeln. Oftmals werden diese Eingriffe als „Kampf“ gegen und „Zähmung“ des Wassers aufgefasst. David Blackbourn hat in „Conquest of nature“ (2006) die Bändigung des Wassers zu einer der Grundbedingungen des politischen und wirtschaftlichen Aufstiegs Deutschlands seit dem 18. Jahrhundert erklärt. Norbert Fischer hat den Deichbau und damit den Kampf gegen die Nordseefluten als konstitutiv für die Gesellschaften der Elbmarschen (2003 und 2007) beschrieben. Unübersehbar ist die Literatur, die sich mit der Fluss-

verschmutzung durch Gewerbe und Industrie beschäftigt oder den Kampf um sauberes Wasser im Zuge der kommunalen Assanierung im 19. und frühen 20. Jh. aufarbeitet. Seit dem Ausgang des 20. Jh. hat sich der Umgang mit vielen Flüssen grundlegend gewandelt. Sie werden nicht mehr als Wasserstraßen genutzt, nicht mehr zum Hochwasserschutz begradigt – neue Konzepte, neue Nutzungen vor allem im Freizeitbereich und in der Ökologie, ermöglichen ein neues Flussideal: an die Stelle des geraden, regulierten Laufs tritt das Ideal des „natürlichen" Flusses, dem man seine Krümmungen und Windungen wiedergibt.

All diese Facetten und damit die herausragende Bedeutung des Wassers wurden schließlich zur konzeptionellen Basis für das Buch „Oldesloe – Die Stadt, die Trave und das Wasser" (2008, Wachholtz Verlag). Über die Quellen aus dem Stadtarchiv hinaus, ging es nun um eine Erweiterung des Blickes: Bestände aus dem Stadtarchiv Lübeck, dem Landesarchiv in Schleswig, dem Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, dem Kreisarchiv Stormarn und des Kirchenkreisarchiv Segeberg sowie Akten aus dem Staatlichen Umweltamt Itzehoe und der Landesbibliothek Eutin wurden durchgesehen.

Um das umfangreiche Material zu strukturieren, habe ich es in zwölf Kapitel gegliedert. Jedes Kapitel lässt sich als eigenständige Einheit lesen. Dies ist auch graphisch kenntlich gemacht, in dem jedes neue Kapital durch eine blaue Einleitungsseite, die den Titel und ein charakteristisches Bild zu dem dort behandelten Thema enthält, eingeleitet wird. Gleichzeitig ist durchaus ein chronologischer Ablauf gewährleistet, denn die unterschiedlichen Nutzungen variieren im Laufe der Jahrhunderte, d.h. die einzelnen Kapitel setzen kontinuierlich immer später ein: ist die Stadtgründung ein Phänomen des Mittelalters, so sind die Travefahrt, die Schifffahrt, das vorindustrielle Gewerbe und die Müllerei eines der Frühen Neuzeit. Alle diese Nutzungen enden um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Danach beginnt die Industrialisierung, in ihrem Gefolge die Stadtassanierung. Die Regulierung der Flüsse, die Hochwasser und schließlich die Renaturierung sind im 20. und 21. Jahrhundert zu verorten.

Das erste Kapitel legt die Grundlage für die folgenden Einzelaspekte. Der Fluss wird als historisch betrachtet, als Ort kontinuierlichen Wandels, sei er geologisch-geographischer Natur oder als Folge anthropogener Eingriffe. Gleichzeitig wird die Trave als Gegenstand politisch-territorialer Auseinandersetzungen vor allem zwischen Lübeck und dem dänischen Holstein beschrieben. Erst vor diesem Hintergrund werden die andauernden Mühen um einen nutzbaren Fluss (Begradigungen, Auskrautungen) und die Konflikte der Oldesloer und Lübecker Traveschiffer und Fischer um die Nutzung des Flusses als Schifffahrtsweg und als Fischfanggrund erklärlich.

Das zweite Kapitel setzt im Mittelalter an und arbeitet die Bedeutung der Flüsse für die Stadtgründung heraus. Ein entscheidender Aspekt war dabei die

Die Sohlgleite der Trave im Stadtgebiet Bad Oldesloe.

den Flüssen und ihren sumpfigen Niederungen zukommende Schutzfunktion. In diesem Kapitel geht es aber auch um das Ausgreifen über die wasserbestimmte Eingrenzung der Stadt, die seit dem 19. Jahrhundert zu beobachten ist. Mit dem Bau der Eisenbahn verschoben sich die Kommunikationsströme in der Stadt, wuchs sie über ihren alten Inselkern heraus.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit den an das Wasser gebundenen Berufen: den Schiffern, Fischern, Müllern, aber auch den Gerbern, Färbern, Brauern, Bleichern und den kochenden und waschenden Hausfrauen. Sie alle nutzten den Fluss. Die Müller griffen in seinen Lauf mit Stauungen und dem Bau von Mühlgraben am sichtbarsten ein: sie versuchten den Fluss ihren Bedürfnissen anzupassen, während die Gewerbetreibenden die Trave vornehmlich als Produktionsmittel und als Schmutzableiter nutzten. Die unterschiedlichen Ansprüche dabei und die daraus resultierenden Konflikte sind ein wesentlicher Bestandteil des Buches.

Im siebenten Kapitel geht es um die Moore, die Oldesloe umgaben. Sie waren Schutz, sie waren ein Kommunikationshemmnis, sie versorgten die Saline und die Stadt mit Brennmaterial und – als diese wirtschaftliche Bedeutung verschwand – wurden sie die erste Land-

schaft Oldesloes, die unter dem Aspekt des Naturschutzes schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet wurde. Hier zeichnet sich der Nutzungs- und Bedeutungswandel der Trave in dem neuen „romantischen“ Blick auf die „Wasserlandschaft“ Moor ab.

Die beiden folgenden Kapitel setzten sich schwerpunktmäßig mit der Wasserverschmutzung und der Stadthygiene auseinander. Sie setzten mit der Industrialisierung ein und diskutieren die vielfältigen Nutzungskonflikte um das Wasser und ihre möglichen Lösungsstrategien: Bedürfnisse der Industrie – hier vor allem der Papierfabrik und der Zukkerrübenfabrik – nach ungebremster Ableitung ihrer Abwässer und der Einwohnerschaft und deren Anspruch auf sauberes Trinkwasser.

Im zehnten Kapitel werden die Hochwasser behandelt, die im kollektiven Gedächtnis der Oldesloer am häufigsten mit der Trave und der Beste verknüpft werden. Sie wurden im Interesse der Landwirtschaft durchgeführt und veränderten das Bild des Flusses wie keine Maßnahme zuvor. Das elfte Kapitel schließlich beschäftigt sich mit dem Fluss als Ort der Freizeit und des Vergnügens – aber auch des Todes. Neben der Entdeckung der „anmutigen Travelandschaft“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es der Oldesloer Kurbetrieb um die Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert, der den Fluss als Ort des Vergnügens beförderte: Baden und Bootfahren stehen hierfür.

Mit dem Ende der Traveschifffahrt, der Stilllegung der Mühlen, veränderten Nutzungsansprüchen der Landwirtschaft und der stetig verbesserten Abwasserklärung konnte die Trave Ende des 20. Jahrhunderts neuen Nutzungsansprüchen geöffnet werden: Naturschutz und Ökologie bestimmen nun die Diskussion um und die Gestalt des Flusses entscheidend mit. So schildert das Buch die Geschichte der Wassernutzung, die sich in Oldesloe von einer „Lebensader“ der kommunalen Wirtschaft zu einem Freizeit- und Stadtmarketingfaktor wandelte.

Eine Amrumer Dorfordnung von 1766

von Martin Rheinheimer

In Norddorf auf Amrum gab es eine Dorfordnung von 1659, die nach Uneinigkeiten im Dorf im Jahre 1766 durch eine neue ersetzt wurde. Während der Text der ersten Dorfordnung bekannt ist,[1] war von der zweiten bislang nur deren Existenz bekannt. Vom Text lag nur ein einziger Paragraf vor, um den es zu einem Prozess gekommen war.[2] Bei der systematischen Durchsicht der Schuld- und Pfandprotokolle des Birks Westerland Föhr und Amrum ist nun die vollständige Fassung aufgetaucht, die im Folgenden vorgestellt wird.[3]

Einleitung.
1-2 Bauergerechtigkeit.
3-4 Gräsung.
5 Scheer.
6 Tüdern.
7 Gattertore.
8 Mist.
9 Tüdern.
10 Befahren der Meede.
11 Vieh.
12 Schweine.
13 Achtmänner.
Schluss.

13 Artikel, hochdeutsch. – Schuld- und Pfandprotokoll des Birks Westerland Föhr und Amrum 1766. LAA Retsbetjentarkiver, Vesterland-Før og Amrum Birk 15, f. 305v-306v. – Vgl. Martin Rheinheimer, Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig. Dorf und Obrigkeit in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 1999, Bd. 2, Nr. 213.

Demnach in unserer Dorfschaft Norddorf bishero einige Uneinigkeiten gewesen, solche aber zu unterdrücken, haben wir sämtliche Eingesessene der Baurschaft zum allgemeinen Besten der Dorfschaft und unser Feldmarck folgenden Contract aufgerichtet:

1. Derjenige, welcher die Baurgerechtigkeit in unser Dorffe nicht hat und verlanget dieselbige, es sey einer, der zur Heur wohnet oder ein Haus kaufet oder bauet, soll dafür in die Bau-

[1] Martin Rheinheimer, Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig. Dorf und Obrigkeit in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 1999, Bd. 2, Nr. 212.
[2] Vgl. Rheinheimer, Dorfordnungen, Bd. 2, Nr. 213. In dem Prozess ging es um den Artikel 10. Die im Prozess verwendete Version des Artikels ist auffallend ungenau und weicht in der Formulierung z. T. erheblich von der hier vorliegenden Fassung ab.
[3] Landsarkivet for Sønderjylland (Aabenraa), Retsbetjentarkiver, Vesterland-Før og Amrum Birk 15, f. 305v-306v.

Norddorf um 1900. Da die landbesitzenden Männer meist zur See fuhren, wurde die landwirtschaftliche Arbeit auf Amrum oft von den Frauen durchgeführt.

ercasse bezahlen 3 m 8 ß. Gedachtes Gerechtigkeit folget dem Mann von einem Hause zum andern. Kein Ausländischer, der in unser Dorff zu Miehte wohnet, wird die Baurschaft verstattet. Auch sollen keine 2 Bauerrechte bey ein Feuerheerde stattfinden.

2. Wer das Bauerrecht hat, genießet gleich ander Einwohner sein Loß in Heide, Torff, Feurung und Viehausschlagen und kann sein Gräsing in Heu- u[nd] Heidemaas bekommen etc. Dahingegen soll er auch die andern Herr- und Hoffdienste thun, Bauerschaffts Teichen und Dammen, Graben, Halmpflantzen und was sonst von die 8 Männer zum allgemeinen Besten angeordnet wird, helffen. Wer hierwieder handelt, soll auf 8 ß gestraffet werden. Wegert er deßen oder setzet sich dawieder auf, soll der Bauerrecht verlustig sein.

3. Niemand mag mehr den 9 Bältring eigentlich Gräsing in Heu- und Heidemaaß haben. Aus Liebe zu dem, der Gräsing versetzen muß, wird es demselbigen in unser Dörff vergönnet, der Geld darauf schießet in Heu- und Heidemaaß zu nehmen. Wer Gräsing an sich kauft, soll solches bey seinen Nahmen in unßer Gräsingbuch vor deßelben Gebrauch einschreiben laßen und soll dafür, wenn einer oder mehr gedachtes Gräsingbuch umschreiben laßen, 3 m in die Baurcasse, für jeder Nahmen 3 ß und dem Schreiber 12 ß erlegen. Es kann aber niemand kleiner Theil als ein ¼ Bältring einschreiben laßen. Auch soll unßer Heu- und Heidemaaß aufs Gräsing

nicht von unsern Dörffe hin geerbet, verpfändet oder verkauft werden. Wer aber in unsern Dorff Gräsing erbet, kan es brauchen, bis unser Gräsingbuch umgeschrieben und kann alsdann auf seinen Nahmen eingeschrieben werden für sein Theil Schreibgebühr.

4. Soll wie von altersher daß auf unsern Feldmarck Fäste- und sogenannte hilligen Gräsing nicht in Heu- und Heidemaaß genommen werden, sondern nur allein darauf gescherget werden, ebenso soll es auch gehalten werden, welche außerhalb der Baurschafft von unser Gräsing besitzen.

5. Soll von unser Vieh richtige Rechnung gehalten werden. Waß auf unßer Bauergräsing ausgelaßen wird, soll gescherget werden, und soll unter ein Pferd 2 Bältring, ein Kuh 2 Bältring, unter Jungvieh 1 Bältring, ein Lamm ¼ Bältr[ing] Gräsing geleget werden. Wer kein oder nicht so viel Gräsing, als er zu dessen Vieh nöhtig hat, zahlts fürs Bältring 8 ß. Wer zu viel oder zu wenig Gräsing hat und bey unßer Schergen zu kurtz kommen solte, soll solches auf die Schaafe und Kälber gleicher Theil aufgeleget werden.

6. Niemand soll binnen und oben die Hekken einiges Vieh in Tüder halten. Auch soll niemand Pferde tüdern in die Erndtezeit auf Stoppeln oder daß sie die Stoppeln erreichen können, bey Straf 8 ß gegen die 8 Männer.

7. Ein jeder soll seine Heckten in untadelhaften Stande haben, wenn solche ausgesetzet werden, und niemand soll sich unterstehen, ehe daß Vieh vons Dorff gehet und des Abends wieder zu Dorff komt, die Hecken offen stehen laßen, bey Straf 8 ß.

Norddorf um 1900.
Die Häuser und die Äcker lagen auf der Geest, die Wiesen in der Marsch.
Die Grundstücke waren durch Wälle voneinander getrennt.

8. Mag niemand Viehdreck trocknen bey Sommerzeiten beneden Hornstieg biß Osten nach das sogenannten Selcke, weil das Tyüdern der Pferde bey Nachtzeiten hiedurch Schaden leydet, bey 8 ß Strafe.

9. Wer ein Kuh schlachten will, mag solche in Tüder halten bis St. Johanni. Wenn ein Kuh kalben soll, mag sie 14 Tage vorher und 14 Tagen hernach in Tüder halten, auch wenn Vieh kranck oder Schaden zufüget würdt, mag solches in Tüyder gehalten werden, bis es den Haufe wieder folgen kann. Auch mag niemand sein Tyüder von Pferde und Kühe länger haben als 12 Faden, alles bey Strafe 8 ß.

10. Mag niemand über die Meede mit Pferde und Wagen fahren, vorher noch solange es in Schweeden lieget, auch nicht nach die Heuerndte, es sey denn, daß es die Noht erfordert, bey Straf 1 rtl.

11. Soll ein jeder sein Vieh fest halten oder für die Hirten bringen, biß der letzte Garbe auf unser Feldmarck eingeerndtet ist. Wer dagegen handelt, soll gestrafet werden auf 1 m 8 ß, und weßen Vieh Schaden thut, solls dem Eigener dazu bezahlen.

12. Ein jeder soll sein Schwein geringet haben jahraus und –ein, bey Straff 4 ß, soofft es also nicht befunden wird.

13. Die 8 Männer, welche von der Baurschaft zu Aufsicht des Dörffes und des Feldmarcks Besten angenommen sind, werden hiedurch vollenkommen Macht und Gewalt gegeben, auf oben Gedachtes genaue Aufsicht zu haben, auch was allhier nicht ausdrücklich angeführt, und zum allgemeinen Dörffs Besten gerichtet von denenselben, nach ihren meisten Stimmen verordnet wird, daß die Einwohner oder Mittbauren solches gehorsahmen und genehm halten. Auch sollen die 8 Männer sich befleißigen, daß alles genau und richtig nach Inhalt dieses möge gehalten werden. Wo aber befunden würde, daß die Achtmänner hierwieder handeln und sich vergreifen solten, sollen sie unwegerlich auf dubbelte Straffe verfallen sein, auch daß sie hinführo mit beßern Nachsehen das andere auch richten mögen, fals aber in jemands Verbrechen einer aus denen Mittbauren sich dieses Innhalts Strafe wegern wolte, soll für jedes Mahl duppelte Strafe geben. Wer Scheltworte gegen die 8 Aufsichtsmänner ausstößet, soll auch jedes Mahl duppelte Strafe geben.

Gedachtes Innhalts ist nach Umlauf eines Settels in der Dörfs Einwohner Gegenwart auf der Baurstaven vorgelesen und ist niemand, der hiegegen etwas einzuwenden. Zu deßen Bestättigung wir dieses eigenhändig untergeschrieben. So geschehen in Norddorf auf Amrum, d[en] 20. Januarii Anno 1766.

Peter Söncken, Rauert Braren, Nahmen Peters, Jens Harcken, Jung Boh Tückis, Ricklef Peters, Karsten Jensen, Jürgen Bohn, Pieter Pitersen, Nahmen Buhn, Peter Sieverts, Knut Jensen, Ketel Nahmens, Nickels Klemten, Nickels Peters, Klemt Harcken, Peter Nickelsen, Nickels Andreßen, Frödde Broders, Jens Peters, Martin Peters, Feeder Peters, Jürgen Jürgens, Rörd Peters, Giry Nickelsen, Jung Sönck Frodden.

Zu Ding gelesen d[en] 18. Febr[uarii] 1766.

Eine Liste der Haushaltsvorstände Fehmarns aus dem Jahr 1558

von Mikkel Leth Jespersen

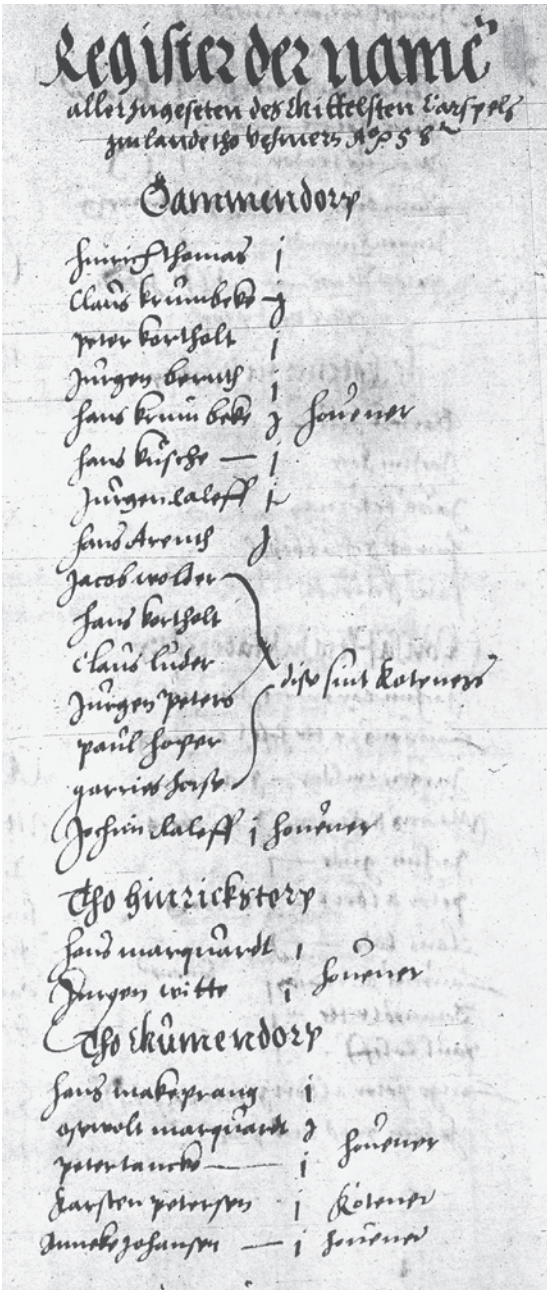
Während meiner Forschungen zum Fürstenstaat des Herzogs Hans des Älteren stieß ich auf eine Quelle, die meine eigenen Untersuchungen nur am Rande berührte, aber Licht auf die Fehmarnsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Mitte des 16. Jahrhunderts werfen lässt. Es handelt sich um die nachstehend abgedruckte Liste der Haushaltungsvorstände der Landbevölkerung der Insel aus dem Spätsommer 1558 – die älteste bisher bekannte dieser Art, denn eine ältere Steuerliste umfasste nur die Dörfer, nicht aber die Einwohner.[1] Die Liste von 1558 bietet nicht nur eine Übersicht über die Einwohner der Insel; sie gibt auch wieder, wo sie wohnten und ob sie Bauern, Kätner, Fischer oder Tagelöhner waren. Über die Personennamen hinaus erhält man damit einen groben Überblick über die Sozialstruktur Fehmarns. Da die Aufstellung aber nur die Haushaltungsvorstände verzeichnet, lässt sie keine differenzierten Einblicke in die Struktur der Landbevölkerung zu – wie sie auch nichts über die Bevölkerung der Stadt Burg vermeldet.

Fehmarn war eine sogenannte Landschaft, die zwar zu den Herzogtümern Schleswig und Holstein rechnete, aber vom dänischen König als selbständiges Land den Herzögen verlehnt wurde. Die Insel hatte ein eigenes Landrecht und ihre Bauern übten eine weitgehende Selbstverwaltung aus. Verwaltungsmäßig führte ein Amtmann, unterstützt von einem Amtsschreiber, für den Landesherren die Aufsicht über die Insel. Bei der Landesteilung im Jahre 1544 war Fehmarn an Herzog Hans den Älteren zugefallen und wurde von Hadersleben aus regiert. Weder Herzöge noch Amtmänner zeigten der Insel größeres Interesse, und die Bauernbevölkerung unter Führung von „Kämmerern und Geschworenen“ verwaltete annähernd sich selbst. Die landesherrliche Burg Glambek scheint schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts außer Gebrauch gewesen zu sein.

Die vorliegende Liste ist im Zusammenhang mit einem Aufruhr gegen den neueingesetzten Amtmann Breide Rantzau zu Neuhaus im Jahre 1557 zu sehen. Der Anlass für diesen Aufruhr ist ebenso unklar wie sein Wesen. Mit der Liste zusammen gibt es einen Brief, aus dem hervorgeht, dass sie als Teil des rechtlichen Nachspiels des Aufruhrs entstanden ist. Bei den Verhandlungen über die Vorkommnisse in Tondern am 2. September 1558 wurden die Einwohner der Insel zu einer Buße in Höhe von 10.000 Talern verurteilt, damit der Herzog sie wieder in Gnaden annähme. Auch wurden die Privilegien der Landschaft einer Revision unterzogen – die neuen Privilegien liegen seit 1943 gedruckt vor.[2] Zu den wichtigsten administrativen Neuerungen zählte die Einsetzung eines Landvogtes, mit dem der Herzog einen mit den inneren Verhältnissen vertrauten

Repräsentanten auf Fehmarn haben wollte. Der erste Landvogt hieß Hans Heldt und wohnte in Bannesdorf – er ist der vierte in der Liste von 1558.[3]

[1] F. Falkenstjerne und Anne Hude (hg.): Sønderjydske skatte- og jordebøger fra reformationstiden, København 1895-1899, S. 383-386.
[2] Caroline Emilie Andersen (hg.): De Hansborgske Registranter 1544-1580, 1. Bd., København 1943, S. 72-86.
[3] Günther Wolgast: Landesherrschaft und kommunale Selbstregierung auf der Insel Fehmarn. Ein Beitrag zum Verhältnis landesherrlicher Administration und autonomer bäuerlicher Rechtsgemeinden, Hamburg 1974.


Register der namen
aller ingesesten des Mittelsten Carspels
zu lande zu Vehmern Anno 58

Bannendorp

Hinrich Thomas 1
Claus Krumbrod 1
Peter Bartholt 1
Jürgen Brunß 1
Hans Krum Brod 1 Houener
Hans Kiesche 1
Jürgen Calsen 1
Hans Arens 1
Jacob Wolder
Hans Bartholt
Claus Luder
Jürgen Peters
Paul Hoper
Gerrit Horst
disse sind Kotener
Jochim Calsen 1 Houener

Tho Hinrickstorp

Hans Marquardt 1
Jürgen Witte 1 Houener

Tho Krumendorp

Hans Makepraang 1
Oswalt Marquardt 1 Houener
Peter Lauts 1 Houener
Carsten Petersen 1 Kotener
Anke Johansen 1 Houener

Karte: Martin Bo Nørregård

die kotener in Bandemestorp
[9] Simon Hintze
[10] Gerdt Eggers
[11] Jurgen Hinse

dise nabeschreven hebben keinen acker
[12] Bernth Timmingk
[13] Olde Matteus Sebeke
[14] Hans Tampzen

Nabeschreven wonhaftig in Todenndorp [Todendorf]

[15] Hans Riperman 1
[16] Carsten Schake 1
[17] Jochim Egloff 1
[18] Peter Wilken 1
[19] Hans Sarenstorp 1 Hovener
[20] Hans Marten 1
[21] Pawel Sarenstorp 1
[22] Jurgen Bulle 1
[23] Jochim Witte sin erve 1
[24] 1 hove Jurgen Klip
dise haben perd und ploch

de kotener zu Todendorp
[25] Marten Egleff
[26] Jurgen Timermhan
[27] Michel Lemmeke
[28] Marten Lange sin frw

Nabeschreven wonhafftig in Putgarden [Puttgarden]

[29] Jacob Laurens 1
[30] Olde Mattias Laurens 1
[31] Jurgen Laurens 1
[32] Olde Jurge[n] Mahne 1 Havener
[33] Olde Peter Wilke 1
[34] Peter Odde 1
[35] Jurge[n] Mahne de Jung ½
[36] Tonnies Odde ½ ploch
oft ½ buwergk
[37] Jasper Jorden 1
[38] Hans Hintze 1
[39] Tonnies Witten 1 Hovener
[40] Jung Peter Wilken ½
[41] Hans Laurentz ½ buwerg

[42] Wilken Sael 1
[43] Junge Matias Laurens 1
dise hebben perd und ploch

die kotener in Putgarden
[44] selige Paul Laurens frow
[45] selige Jurgen Wilkens frow
[46] Paul Egloff
[47] Thomas Schacht
[48] Hans Harkensehe
[49] Jurgen Lemmeke

nabeschreven wonhafftig in der Pretze [Presen]

[50] Jasper Koler 1
[51] Oswalt Wilken 1 hovener
[52] Jachim Rauwerdt 1
[53] Matteus Rauwert 1
dise hebben perd und ploch

de kotener thor Pretz
[54] Gretke Tuken
[55] Oswalt Suwel
[56] Hinrich Keye
[57] Drewes Wilken

Wonhafftig in Clawestorp [Klausdorf]

[58] Claws Rickquardt 1
[59] Hinrich Thomas 1
[60] Peter Schmelting 1
[61] Hinrich Geveke heft ½ buwerg
[62] Jurgen Rickquart 1 hovener
[63] Gorges Marquardt 1
[64] Hinrick Rauwerdt 1
disse hebben perd und ploch

de kotener in Clawestorp
[65] Herman Meman
[66] Mattias Kempe
[67] Drewes Wilcken

Wonhaftig in Markelsdorp [Ostermarkelsdorf]

[68] Drewes Roleff ½
[69] Bartelt Prusing 1 hovener
[70] Bernt Grawe 1
[71] Paul Rike 1
disse hebben perd und ploch

de kotener
[72] Jurgen Welle

Wonhaftig in Nienndorp [Niendorf]

[73] Peter Molders 1
[74] Peter Junge 1
[75] Carsten Wilcken 1 hovener
[76] Paul Gunder 1
[77] Gideon Wilcken 1
[78] Jurgen Junge ½ buwerg
[79] Tonnies Wolder ½
[80] Hans Voss ½
dise hebben perd und ploch

de kutener
[81] Jurgen Kule
[82] Peter Pris
[83] Mattias Hoppener

Wonhafftig in Galendorp [Gahlendorf]

[84] Laurens Marquardt 1
[85] Jurgen Rike 1 hovener
[86] Hans Husfelt 1
[87] Jochim Brandt heft ½ buwerg
dise hebben perd und ploch

de kotener
[88] Jachim Plate
[89] Jochim Schacht
[90] Ilsebe Marquardts

Wonhafftig in Vitzdorf

[91] Junge Carsten Siverdt 1
[92] Drewes Siverdt 1
[93] Olde Carsten Siverdt 1 hovener
[94] Hans Berch 1
[95] Marcus Herder 1
[96] Claus Butelmaker heft ½ buwerg
[97] Jurgen Siverdt 1
[98] Peter Maes 1
disse hebben perd und ploch

de kotener in Vitzdorp
[99] Bartelt Silcke
[100] Jochim Kose
[101] Jacob Bekeman
[102] Hinrick Schlabbekol
[103] Hans Siverdt

Wonhafftig in Stabersdorp [Staberdorf]

[104] Jachim Beyer 1 hovener
[105] Laurens Witte heft ½ buwerg
[106] Jurgen Wilder ½ buwerg
[107] Marcus Schroder ½ buwerg
[108] Jochim Gude 1
[109] Peter Albert ½ buwerg
[110] Claus Tode ½
[111] Laurens Buwman 1 hovener
[112] Tonnies Witte 1
[113] Paul Roleff 1
[114] Lange Peter Albert ½ buwerg
disse hebben perd und ploch

de kotener in Stabersdorp
[115] Claus Gyre
[116] Cristoffer Vorberch
[117] Marten Sagge
[118] Claus Bruggeman
[119] Drewes Buck
[120] Claus Siverdt

Wonhaftig in Mesendorp [Meeschendorf]

[121] Hans Groneve ½
[122] Gorges Bunge 1
[123] Otto Roleff 1 hovener
[124] Peter Wilcken 1
[125] Helrich Wilder 1
[126] Drewes Wilder 1
disse hebben perd und ploch

de kotener
[127] Pauwel Helm
[128] Jacob Reimer

Wonhaftig in Sarenstorp [Sahrensdorf]

[129] Marcus Siverdt 1
[130] Jurgen Thoverber 1
[131] Hinrich Rauwerdt 1 hovener
[132] Hinrich Meyer 1
[133] Bartelt Ravensberch 1
disse hebben perd und ploch

de kotener
[134] Dorthie Kose
[135] Hans Tammeke

disse nageschreven sind Bodeners des Oster Carspels de den husluden denen

[136] Hinrich Karll
[137] Jacob Rosenveltt
[138] Jacob Bulder
[139] Hinrich Schoys
[140] Detloff Kule
[141] Claus Lampe
[142] Claus Schele
[143] Claus Simensen
[144] Claus Brandt
[145] Jochim Beile
[146] Moritz Blome
[147] Peter Hase
[148] Hinrich Boen
[149] Jorgen Gotzke
[150] Jacob Bugge
[151] Peter Reimer
[152] Hans Lutke

Register der namen aller ingeseten des Mittelsten Carspels im lande tho Vehmern A[nn]o [15]58.

Gammendorp [Gammendorf]

[153] Hinrich Thomas	1
[154] Claus Krumbeke	½
[155] Peter Kortholt	1
[156] Jurgen Bernth	1
[157] Hans Krumbeke	½ hovener
[158] Hans Kusche	1
[159] Jurgen Raleff	1
[160] Hans Arenth	½

[161] Jacob Wolder
[162] Hans Kortolt
[163] Claus Luder
[164] Jurgen Peters
[165] Paul Hoper
[166] Garries Hase

dise sint koteners

[167] Jochim Raleff 1 hovener

Tho Hinrickstorp [Hinrichsdorf]

[168] Hans Marquardt	1
[169] Jurgen Witte	1 hovener

Tho Mumendorp [Mummendorf]

[170] Hans Makeprang	1
[171] Osewolt Marquardt	½
[172] Peter Tancke	1 hovener
[173] Karsten Petersen	1 kotener
[174] Anneke Johansen	1 hovener

Tho Bliskendorp [Blieschendorf]

[175] Thames Kosse	1
[176] Michel Branth	½
[177] Jachim Kusche	½ hovener
[178] Peter Kosse	1
[179] Peter Bruggeman	½

kotener
[180] Lutke Peter Kosse
[181] Hans Sierck
[182] Jachim Pawels
[183] Michel Sierck

Thor Wolffen [Wulfen]

[184] Jurgen Bare	½
[185] Anneke Sylves	½
[186] Jacob Silff	½ hovener
[187] Claws Bare	½

[188] Hans Harte 1

Tho Avendorp [Avendorf]

[189] Claus Reise 1
[190] Paul Reise 1
[191] Jurgen Bunge 1 hovener
[192] Peter Kosse 1
[193] Jasper Kruse 1

kotener
[194] Maties Claves
[195] Claus Hart
[196] Matias Clavessen

Tho Struckamp [Strukkamp]

[197] Peter Thode ½
[198] Laurentz Makeprang 1
[199] Junge Laurens Sirck 1 hovener
[200] Olde Laurens Sirck ½
[201] Jurgen Hake ½
[202] Hans Kusche 1

Tho Albersdorff [Albertsdorf]

[203] Michel Sirck 1
[204] Jasper Kosse 1
[205] Oswalt Kose 1
[206] Junge Michel Sirck 1 hovener
[207] Jacob Meineke 1

[208] Hartich Stucke
[209] Harmen Sicke
[210] Dirick Stoer
[211] Albert Stoer koteners
[212] Jachim Witte
[213] Jurgen Stucke
[214] Hartich Hoveman

Tho Teschendorp [Teschendorf]

[215] Jochim Sigger 1
[216] Claus Kosse ½
[217] Claues Siverth 1
[218] Hans Meineke 1
[219] Marten Blicke ½ hovener
[220] Hanns Sirck ½
[221] Tygke Karstens 1
[222] Peter Meineke kotener

Tho Niggeldenstorp [Neujellingsdorf]

[223] Peter Boige ½
[224] Mateus Makeprang 1
[225] Elsebe Makeprangs 1 hovener
[226] Peter Tideman 1
[227] Jurge[n] Makeprang hovener

Tho olde Heldenstorp [Altjellingsdorf]

[228] Karsten Flugger 1
[229] Hans Elder 1
[230] Claus Flugger 1
[231] Markes Flugger 1 hovener
[232] Simen Kale ½
[233] Katarina Witte 1

Tho Sartendorp [Sartjendorf]

[234] Anneke Wolders 1
[235] Peter Wolder 1 hovener
[236] Jurgen Wolder 1
[237] Junge Peter Wolder 1

Tho Gysdorp [Bisdorf]

[238] Jochim Kruse 1
[239] Hans Blicke ½
[240] Claus Holste ½

[241] Hans Techgel 1
[242] Jochim Johannes 1 hovener
[243] Jurgen Marten ½
[244] Jurgen Witte 1
[245] Peter Blicke 1

kotener zu Gistorp
[246] Hanns Kobarch
[247] Hans Koep
[248] Asmus Munck

Tho Faderstorp [Vadersdorf]

[249] Jurgen Flugger 1
[250] Anneke Wymers 1
[251] Jurgen Schuneman 1
[252] Hinrich Johansen 1 hovener
[253] Henneke Johansen 1
[254] Laurens Flugger ½
[255] Claus Schuneman 1
[256] Karsten Flugger 1
[257] Hanns Mus ½
[258] Paul Schuneman 1
[259] Claus Weimer 1

koteners
[260] Karsten Weimer
[261] Marcus Ditmer
[262] Marten Meyer
[263] Michel Tancke
[264] Laurens Brun
[265] Jurgen Boring

Thor Landtkerken [Landkirchen]

[266] Marcus Toeke
[267] Jacob Makeprang
[268] Asmus Stender
[269] Peter Beyger
[270] Simen Tideman
[271] Jochim Kose
[272] Litke Fos
[273] Anneke Bockes
disse hebben egen husing und etlichen acker

Thor Lemkenhaven [Lemkenhafen]

[274] Claus Schakel ½ hovener

[275] Jurgen Stamer
[276] Jochim Meineke kotener
[277] Abel Engelke
[278] Asmus Schakel

dise sint de Bodeners des Caspels tho Midden de den husluden denen

[279] Paul Lorentz
[280] Claus Grunt
[281] Thomas Lemke
[282] Laurens Pander
[283] Claus Hagen
[284] Mattias Hoppe
[285] Silvester Wombeus
[286] Jurgen Brasche
[287] Hans Wegener
[288] Marten Halmer
[289] Jochim Achebarch
[290] Jurgen Krosse
[291] Claus Rusow
[292] Marcus Semer
[293] Peter Fischer
[294] Hanns Gatzo
[295] Harmen Fabian
[296] Hans Osten
[297] Fabian Bremer
[298] Jochim Schuneman
[299] Hans Erick
[300] Hans Kokelman
[301] Tyn Redepennig
[302] Laurens Siverth
[303] Claus Hagen
[304] Hans Fischer

[305] Jurgen Detleff
[306] Jacob Lange
[307] Claus Howelt
[308] Lage Marquardt
[309] Hans Wessel
[310] Claus Schutte
[311] Markes Brun
[312] Hans Francke
[313] Marquart Francke
[314] Deutsche Laurens
[315] Deutsche Tomes
[316] Bartholomeus

Register der namen aller ingeseten des Wester Caspels im lande Vehmern [15]58.

Tho Lemkendorp [Lemkendorf]

[317] Hanns Twie	½
[318] Bartelt Werbarch	½
[319] Jacob Eler	1
[320] Peter Broxtzen	1
[321] Jurgen Maes	1 hovener
[322] Jurgen Rickert	1
[323] Hinrich Ruge	½
[324] Peter Over	1
[325] Bartelt Hanekrath	½

de koteners
[326] Jochim Eler
[327] Jurgen Witte

Tho Goldendorp [Gollendorf]

[328] Hanns Marquart	1
[329] Claws Marquart	1
[330] Jurgen Brumbarth	1 hovener
[331] Marcus Marquart	1

de koteners
[332] Detloff Sasse
[333] Hans Wibert
[334] Carsten Marquart

Tho Sulstrop [Sulsdorf]

[335] Marten Wibert	1
[336] Hans Sohne	1
[337] Jurgen Tede	½
[338] Olde Hans Boie	1 hovener
[339] Carsten Lampe	1
[340] Peter Eler	½
[341] Hanns Boie	1

kotener
[342] Claves Boye

de vischers up Sulsbur orde [Orth]

[343] Laurens Patelest
[344] Marcus Horn
[345] Peter Wolder
[346] Jacob Ide
[347] Simen Wulff
[348] Mattias Vos
[349] Hanns Abell
[350] Claus Abel
[351] Claus Kulpin
[352] Hans Mekelnborch
[353] Jachim Witte
[354] Peter Holste

[355] Bartelt Johansen	kotener

Tho Pudesee [Püttsee]

[356] Tonniges Wolder	1
[357] Hans Muhle	½ hovener
[358] Jurgen Sohne	1

kotener
[359] Drewes Osenbrugge

Tho Flugge

[360] Hans Wulff helhovener

Tho Kopendorp [Kopendorf]

[361] Jachim Dettloff 1
[362] Hans Wibert 1
[363] Hans Wendel 1
[364] Hans Sohne 1 hovener
[365] Jurgen Glun 1
[366] Claws Detleff ½
[367] Gorge Voerbarch ½

de koteners
[368] Peter Voerbarch
[369] Claus Rutgardt
[370] Jurgen Heide
[371] Detloff Schroder
[372] Peter Luteke
[373] Drewes Vorbarch

Tho Boiendorp [Bojendorf]

[374] Jurgen Mildensten 1
[375] Carsten Mildensten ½ hovener
[376] Hanns Lampe 1

[377] Curdt Eversen kotener

Tho Schlagesdorff [Schlagsdorf]

[378] Peter Kael 1
[379] Carsten Ruge 1
[380] Paul Kruse 1
[381] Carsten Eler 1
[382] Olde Simon Eler 1 hovener
[383] Claus Mildensten ½
[384] Jung Simen Eler 1
[385] Drewes Janeke 1
[386] Claus Johansen 1

[387] Jurgen Albert kotener

Tho Marlstorp [Westermarkelsdorf]

[388] Peter Voes 1
[389] Laurens Voes ½
[390] Michel Johansen 1
[391] Carsten Michel 1
[392] Peter Michel 1
[393] Hermen Rosche 1

kotener
[394] Jurgen Hermen
[395] Michel Boleke

Tho Wennekendorp [Wenkendorf]

[395] Marcus Rodinghe 1
[396] Elsebe Maes 1
[397] Claus Maes 1
[398] Greteke Schelen 1 hovener
[399] Carsten Schele 1
[400] Hanns Maes ½

Tho Denβkendorp [Dänschendorf]

[401] Jachim Tideman 1
[402] Michel Tideman 1
[403] Jurgen Eler 1
[404] Marten Tideman ½
[405] Marcus Lindeman ½
[406] Junge Hans Helt 1
[407] Catharina Heldens 1
[408] Hanns Beyer ½
[409] Jurgen Johannsen 1
[410] Hinrich Drewes ½
[411] Tonnies Helt 1
[412] Junge Peter Helt 1
[413] Jacob Tideman 1
[414] Claus Kael 1
[415] Hans Rauwer 1

[416] Peter Ruge ½

koteners
[417] Hanns Schakel
[418] Marquart Proie
[419] Hanns Soltbeke
[420] Knuth Parse
[421] Peter Marquardt
[422] Marquart Schutte
[423] Simen Tideman

Tho Petersdorp [Petersdorf]

[424] Hans Folck 1
[425] Peter Marquart ½
[426] Claves Schele ½
[427] Hinrich Helt 1
[428] Detloff Hinrick 1
[429] Hanns Rodunge 1 hovener
[430] Junge Hans Wulff 1
[431] Jachim Tideman ½

de vorlude binnen Petersdorf ock de etliken acker mede gebruken alse

[432] Drewes Kroger
[433] Peter Becker
[434] Carsten Schutte
[435] Dirick Coster
[436] Jurgen Kalff
[437] Hinrich Schutte
[438] Jurgen Koelhoff
[439] Anneke Maes
[440] Jachim Hennings
[441] Jacob Kael
[442] Peter Glun

Handtwerckslude, Bruwers, koteners und de sick von erer handtirunge erneren by Petersdorff

[443] Jachim Hase
[444] Jachim Poppe
[445] Hinrick Marten
[446] Hans Vagdt
[447] Hans Schwarte
[448] Olde Hans Wulf
[449] Jurgen Tede
[450] Hans Schiltknecht
[451] Hinrich Bruggeman
[452] Gorges Tede
[453] Jurgen Schuerman
[454] Jachim Ide
[455] Jacob Ide
[456] Tomas Schakel
[457] Jurgen Schiltknecht
[458] Anneke Wulves
[459] Jacob Wulff
[460] Siverdt Kul
[461] Herman Stuver
[462] Laurens Broxtze
[463] Claus Jerre
[464] Jurgen Kinappel
[465] Hans Ristzen
[466] Simen Wulff
[467] Hinrich Wulff
[468] Hinrich Stamman
[469] Hans Kuerengel
[470] Claus Eler
[471] M. Mateus Sander
[472] Jurgen Tideman
[473] Osewolt Maes
[474] Heinrich Tenppelvort
[475] Olaus Wenndel
[476] Lucas Kempe
[477] Claus Galtbeke

Dit sindt koteners des caspels Petersdorff de den husluden denen

[478] Jurgen Petersen
[479] Paul Bovensee
[480] Hans Kalle
[481] Peter Johansen
[482] Peter Drake
[483] Claus Mas
[484] Claus Gletze

[485] Peter Docke
[486] Claus Mas
[487] Hans Claussen
[488] Roleff Olderogge
[489] Simen Gasse
[490] Jacob Osten
[491] Luder von Selle
[492] Hinrich Langefeldt
[493] Marquart Stender
[494] Hinrich Olderogge
[495] Hans Rugehar
[496] Silvester Amip[?]
[497] Jurgen Iten
[498] Christoffer Tideman
[499] Gardrut Grebe
[500] Claus Moller
[501] Drewes Boise
[502] Claus Rateke
[503] Jochim Welung
[504] Paul Thobringer
[505] Marten Braske
[506] Marquart Frese
[507] Laurens Voes
[508] Hinrich Witte
[509] Paul Weling
[510] Jochim Borchwal
[511] Valentin Schele
[512] Embke Schipman
[513] Paul Slure
[514] Tonniges Humpelman
[515] Clawes Voes
[516] Hans Liseke
[517] Marquart Lindeman
[518] Jurgen Hinsse
[519] Marten Ertman
[520] Bartolomeus Stoltenbarch
[521] Jochim Hilverdt
[522] Matteus Osenbrugge
[523] Jurgen Heide
[524] Hans Witte
[525] Jurgen Korengel
[526] Jorges Schipman

Rigsarkivet, Hansborgarkivet, Sager på papir, A. Kopibøger, 6. 1544-65 Registrant over instruktioner, 1. bd., s. 217-223.

Schreiben an die kemerer und ganze schworne des landes vhemern, ein register vnd vorzeignus m.g.h. underthanen vff vhemern belangend, Actum haderschleben den 13. Augustj, Anno d. 58

Johans etc.

Wir werdenn von dem binnheften, unserm Rath Amptman und liebenn getrewen Breide Rantzowen In underthenigkeitt bericht, das er euch zu mehrmaln, aus unserm gehen und bevhell umb ein Clar Register, aller unser underthanen unsers landes vhemern huffener und kotener befurdertt welcher es aber bis her nicht bekomen mügen, Nun befrembdet uns nicht wenig, das ihr euch auch in diesem der gestallt ungehorsamlich, und muthwollig erzeiget haben auch beij uns nicht zuermessen, aus was ursach oder zu was meinung dasselb geschicht, wie aber dem allem, so bevhelen wir hirmit ernstlich, Ihr wollet uns eine klare vorzeignus, aller dorffer und denselben einwhoner huffener und kotener Idern beij nhamen sunderlich, Niemands uff unsern gantzen lande ausgeschlossen in schrifften vorfassen und beij zeigern oder mit dem furderlichsten ohne ferner weijgerunge vortzugk oder uffenthalt uberschicken, daran geschicht unser unvorlessige meinung, dat.

Rigsarkivet (Dänemark), Hansborgarkivet, Sager på papir, A Kopibøger, 3. Lukkede breve, 4. 1556-59, s. 291.

Eine Zollauseinandersetzung in Krempe 1748

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Zölle hatten im frühen und hohen Mittelalter den Zweck, die Aufrechterhaltung besonderer Infrastruktureinrichtungen, meistens für den Verkehr (z. B. Brücke, Fähre, Pass), durch die jeweilige Herrschaft zu gewährleisten. Daher finden sich Zollstellen, ganz anders als heute, nicht an den Landesgrenzen oder den anderen Eintrittsstellen in das Territorium (Häfen, Flughäfen), sondern im Landesinneren. In den Herzogtümern gab es verschiedene mittelalterliche Zollstellen, von denen die in Gottorf, Husum, Rendsburg, Kiel und Plön die bedeutendsten waren; sie haben uns Zollrechnungen hinterlassen, die für die Rekonstruktion des spätmittelalterlichen Handels von großer Bedeutung sind. Erst der frühmoderne Staat, der in permanenter Geldklemme war, bis er endlich genügend regelmäßige Einkünfte verschiedener Quellen (in der dänischen Monarchie in erster Linie der Kontribution, als permanent gewordener Kriegssteuer) zu seiner Verfügung hatte, baute das Zoll-, Lizent- und Akzisesystem zu einer flächendekkenden Einrichtung aus, die dazu diente, den landesinneren Warenverkehr zur Erhöhung der Staatseinkünfte zu belasten. Die Zollverordnung vom 5. März 1668 passt genau in diese Entwicklung.[1]

Zollfreiheit genossen nur wenige Gebietseinheiten (Dithmarschen) und Sozialgruppen (der Adel, die Prälaten, die Geistlichkeit und andere Staatsbeamte). Andere den Zollgesetzen unterworfenen Gebietseinheiten suchten sich durch einmalige Zahlungen an den Landesherren von Zöllen zu befreien. So hatte die Kremper Marsch (also der östliche Teil des holsteinischen Amtes Steinburg mit den Dorfschaften Neuenbrook, Grevenkop, Borsfleth, Krempdorf, Elskop, Süderau, Kamerland, Brunsholt und Hohenfelde) schon 1649 die Befreiung von Licenten und Akzise gegen eine einmalige Zahlung von 30.000 Rtlr. erwirkt und 1684 eine Ablösung der Zölle zustande gebracht.[2] Das galt auch für das zur Herrschaft Herzhorn (damals Herrschaft Pinneberg) gehörige Moorhufen.

Für die handeltreibenden Landwirte der Krempermarsch waren, wie für viele andere Handeltreibende auch, die Zölle eine lästige Angelegenheit. Sie zum umgehen, war nicht nur strikt (und bei Strafe der Beschlagnahme der Güter zugunsten des Denunzianten) verboten, sondern auch einigermaßen schwer, weil die Hebungsstellen meistens an Stellen placiert waren, auf die der Verkehr zugeführt wurde: in Rendsburg an der Eiderbrücke, in Itzehoe an der Störbrücke, in Krempe im Rathaus an der Kremperaubrücke. Da die anderen Flussübergänge (Fähren und die wenigen Brücken) wiederum nicht unüberwacht waren, war ein Ausweichen kaum möglich – es sei denn, man wollte meilenweite Umwege über wenig einladende Pfade in Kauf

nehmen … und dabei womöglich noch auffallen.

So ging es auch Johann Engelbrecht mit seinem, wohl eher seines Vaters, Knecht aus Moorhufen,[3] der – doch höchstwahrscheinlich aus Schleswig kommend[4] – mit fünf Pferden heimwärts strebte.[5] Der „ordentliche" Weg (der Postweg) über öffentliche Straßen nach Süden ging aus dem Schleswigschen über Rendsburg und Itzehoe weiter in Richtung auf Altona und Itzehoe. Erst der Chausseebau von 1832/33 verlagerte den Süd-Nord-Verkehr auf die Strecke Altona-Neumünster-Kiel (von wo aus man dann Schwierigkeiten hatte, weiter nach Schleswig und Jütland zu gelangen). In Rendsburg und Itzehoe passierte Engelbrecht auch ordentlich die Zollstellen und ließ sich seine Zollzahlungen mit Passierscheinen (Quittungen) bestätigen. In Krempe,[6] wo er zu nachtschlafener Zeit zur Rast im Ratskeller (im Rathaus) einkehrte und seinen Knecht – im guten Glauben, er habe nun in Holstein bereits genügend Zoll bezahlt und der Kremper Zoll hätte ohnehin nur Bedeutung für die Kremper selbst und ihren Handel – mit den fünf gekauften Pferden schon Richtung Moorhufen vorausschickte, geriet er in Konflikt mit dem Zollkontrolleur Brunckhorst. Dieser eilte, kaum dass er die unangemeldete Durchführung der Pferde bemerkte, dem Knecht (doch wohl zu Fuß) nach, stellte ihn zwei Kilometer südlich im Kirchdorf Süderau (ein Zeichen für langsame Fortbewegung der Pferdekoppel) und bewegte ihn zur Rückkehr nach Krempe. Hier geriet er in eine Auseinandersetzung mit Johann Engelbrecht, die bald in eine Schlägerei ausartete. Die Darstellung beider Seiten ist widersprüchlich; es scheint aber so gewesen zu sein, dass der Bauernsohn sich durch die Anwürfe des Zollkontrolleurs provoziert fühlte und drohende Haltung einnahm, weshalb der Beamte blank zog und zuschlug. Die Hand des der Zollhinterziehung Beschuldigten wurde getroffen, aber wohl kaum schwer verletzt. Brunckhorst meldete nun den Vorfall seinem Vorgesetzten, dem Justizrat C. O. Zwergius, der in Krempe als Landschreiber der Kremper Marsch und Zollverwalter fungierte.[7] Dieser ließ sich die Passierscheine (Zollquittungen) des Engelbrecht aus Rendsburg und Itzehoe vorweisen und nahm sie an sich. Gegen eine Kaution ließ er den Bauernsohn, den Knecht und die Pferde ziehen.

Brunckhorst schrieb eine Meldung an Zwergius, in der er sein eigenes Verhalten als streng rechtmäßig darstellte und Engelbrecht als jähzornigen und dazu angetrunkenen, potentiell gewalttätigen Mann darstellte, dessen er sich nur mit Waffengewalt erwehren konnte. Diese Meldung gab Zwergius an die Rentekammer in Kopenhagen, seine vorgesetzte Dienststelle, weiter. Von hier aus wurde nun eine Untersuchung durch den Amtmann von Steinburg angeordnet. Die nach Verhör des „Delinquenten" Johann Engelbrecht verfasste Stellungnahme des Amtmannes[8] ist in mancherlei Hinsicht interessant. Er hebt auf die Unklarheit des Zollreglements und auf die Unterbezahlung der einfachen Zollexekutivbeamten ab. Gleichzeitig deutet er darauf hin, dass an den Zollstellen oft überhöhte Gebühren gefordert würden – was er auf den begreif-

lichen Wunsch der Zollbeamten nach Erhöhung ihrer Einnahmen zurückführt. Transparenz der Gebührnisse ist ihm der richtige Weg, um Missverständnisse zu vermeiden und eine gesetzliche Gleichbehandlung aller den Zoll passierenden zu gewährleisten. Er nimmt aber auch den Bauern in Schutz und hält ihm die durch das Verhalten des Zollkontrolleurs Brunckhorst geschehene Provokation zugute.

Der Rentekammer kam es aber auf die Durchsetzung der gesetzlichen Vorschriften an. Ohne auf die aufgeklärte Position des Amtmannes einzugehen und ohne die Überreaktion des Zollexekutivbeamten zu würdigen, wurde dem Engelbrecht eine saftige Geldstrafe von 10 Reichstalern (30 Mark Courant) aufgedonnert, die den Kremper Zollbediensten (also Zwergius und Brunckhorst) zugute kommen sollte (wahrscheinlich zu überwiegenden Teilen Zwergius und zu einem Bruchteil Brunckhorst). Das sollte der Amtmann durchsetzen. Ob er damit Erfolg hatte, wissen wir nicht – jedenfalls kam Engelbrecht der Aufforderung zur Strafzahlung nicht schnell nach, denn sonst hätte sich Zwergius nicht 1 ½ Monate nach der Entscheidung der Rentekammer noch einmal wegen der Säumigkeit des Bestraften erinnernd an den Amtmann gewandt … ihm war um seine zusätzliche Einnahme zu tun.

Der Konflikt, der möglicherweise (weitere sind mir aus der Überlieferung des Amtes Steinburg nicht bekannt) nur pars pro toto steht, zeigt die Unzuträglichkeit des alten Zollsystems im Herzogtum Holstein. Erst die Zollgesetzgebung von 1838 [9] mit ihrer Orientierung an Außenzöllen hat hier Besserung geschaffen. Dass Zölle ebenso wie andere Abgaben und Steuern an den Staat unbeliebt blieben, ist ein Gemeinplatz, dessen Wahrheit sich heute noch alltäglich unter Beweis stellt.

***

Quellenanhang: [10]

1.
Hoch- und wohlgebohrner Herr Graf, hochzuehrender Herr Geheimer-Raht, Cammerherr, Cantzler und Amtmann.

Wann uns von dem Herrn Justitz-Raht und Zollverwalter Zwergius zu Crempe unterm 2ten hujus berichtet worden, was sich bey dortiger Zollstädte mit Johann Engelbrecht aus Mohrhusen zugetragen, da nemlich dessen Knecht, den 29ten Julii in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr 5 Stück Pferde unangemeldet durchgeführet und, als selbige von dem dortigen Controlleur zurück geholet worden, ermelter Herr Justitz-Raht gestehen lassen, daß gedachter Engelbrecht den Knecht mit den Pferden wegzutreiben gebohten, ohne seine Zoll-Zettul und einige Abgifte zu verlangen, gleich solches der Anschluß cum adjuncto mit mehrerem ergiebet: So ersuchen Euer Excellence hiedurch gantz dienstlich, mehrgedachten Engelbrecht hiedurch über den Verlauf der Sachen als auch, was er dagegen zu seiner Entschuldigung einzuwenden haben mögte, zu vernehmen, nicht weniger denselben anzuhalten, die mit genommenen Zoll-Zettuln zu extradiren, oder auch, bey deren etwanigen Ermangelung, den eigentlichen Tag, an welchen er mit den Pferden bey der Rendsburgischen Zollstädte gewesen, wenigstens anzuzeigen,

auch uns, bey Remittirung mentionirten Anschlusses, Ihren Bericht darüber zu ertheilen, die wir übrigens stets verharren

Euer Excellence
dienstbereitwilligste Diener
[neun Unterschriften]
Copenhagen den 27ten Aug[ust] 1748

An Ihr Excellence den Herrn Geheimen Raht Grafen zu Lynar
[Unterschrift des ausfertigenden Kanzlisten]

[Anlagen]

Copia
a.
Johann Engelbrecht aus Mohrhusen meldet ein Geest-Pferd ausführend an, welches derselbe dato allhie mit 20 Lß Courant gehörig verzollet hat, wannenhero solches frey von hinnen passiret.
Signatum Itzehoe den 28te Julii 1748
Pflueg
richtig befunden Lahusen

b.
Hans Petersen aus Rendsburg meldet einen schwartzen Hengst, zwey schwartze Wallachen und ein kleines Geest-Pferd ausführend an, welche derselbe den 28ten hujus vor Gottorf und zu Rendsburg mit 19 Lß à Stück verzollet hat. Weil nun die erstere 3 Stück auf den Adeligen Gütern Düttebüll und Rundhoff gefallen und zugezogen sind, so passiret derselbe mit den sämtlichen 4 Pferden frey von hinnen.
Signatum Itzehoe den 29ten Julii 1748
Pflueg
richtig befunden Lahusen.

c.
Copia

Wohlgebohrner Herr Justice-Rath!

Ich habe nicht unterlassen können, dem Herrn Justice-Rath mein Avantur vorzustellen, so ich mit Engelbrecht sein Sohn aus Mohrhusen gehabt, da derselbe den 29sten Julii des Nachts zwischen 11 und 12 mit 5 Pferden den Zoll vorbey passiret und sich nicht hatte gemeldet, deswegen ich ihm nachlief bis nach Süderau. Ich frug den Knecht, wo die Pferde herkämen, bekam ich zur Antwort: aus Rendsburg, wer sie denn zugehörte: Engelbrecht aus Mohrhusen, wo er denn wäre: er war in der Stadt, ob die Pferde verzollet wären, Antw[ort]: er wähne ja, warum dass sie sich nicht hier beym Zoll gemeldt: mein Herr, der wird es schon richtig machen, antw[ortete] mir der Knecht; ich lasse Euch nicht passiren, Ihr müsst mit Pferde wieder zurück. Da ich denn bin mit die Pferde hier eingekommen und sogleich für des Herrn Justitz-Raths Hauß gebracht, da Sie mir den Ordre gegeben, ich sollte die Pferde unters Dach bringen, da ich beys Rathhauß kamm, fing der Knecht an zu schreyen und zu ruffen an. Stand de pé kam Engelbrecht sein Sohn heraus. Der Knecht sagte: Herr, hier bin ich wieder mit die Pferde zurückgeholet worden. Wer das gethan hätte? Das hat der Kerl, der da steht, gethan. Ihr sollt sogleich mit die Pferde zurück. Ich antw[ortete] ihm nicht. Also erst[lich] nach dem Zoll-Hause, worauf ich zur Antw[ort] bekam, das brauchte er nicht, wo ich nicht die Pferde wollte passiren lassen, sollte mich der Donner zugleich zerschlagen, und griff nach seiner Peitsche, und in währender Zeit schlug ich zu. Da schlug er mir wieder, dass mir das Blut ströhmweise vom Gesicht gefloßen ist. Er sagte auch im present des Herrn Justice-Raths: wäre ich dabey gewesen, als mir die Pferde seyn genom-

men worden, ich wollte Dich auf den Kurp geschoßen haben.

Diese habe denn dem Herrn Justice-Rath vorstellen wollen mit angehängter Bitte, Sie wollen sich diese meine rechtmäßige Sache annehmen, daß ich gehörige Satisfaction erlange.

Verbleibe in der größesten Submission
meines wohlgebohrnen
Herrn Justice-Raths
unterthänigster Diener
Brunckhorst
Crempe, den 30ten Julii 1748

d.
Hoch- und wohlgeborner, hochwohlgebohrner, höchst- und hochgebietende Herren,

Euer Excellence und wohlgebohrenen Herren behändige ich hiedruch unterthänig und unterthänig gehorsamst das von dem Controlleur aufgesetzte Factum, wozu Johann Engelbrecht, ein[es] Rosstäuscher[s] aus Mohrhusen Sohn, ungeziemende Begegnung ihn veranlasset, als die Pferde quaestionis ¼ Stunde aufm Marckte vor meiner Thür gezogen worden, kam endlich gedachter Johann Engelbrecht, da es Mitternacht, in mein Hauß mit vieler impetuosité und thät ihm leid, daß er sein Pferd nicht bey sich hätte, daran er geladne Pistohlen führete und den Kerl nicht vor den Kopf geschossen, auch zu Rede stellend, was das bedeuten sollte, daß seine Pferde zurück geholet, solche wären frey, nach den bey sich habenden Passir-Scheinen, so er mir behändigte. Ich führte ihm zu Gemüthe, dass er selber daran Schuld, der Controlleur hätte nach seinem Amte wohl gethan, in so weit er die heimlich und unangemeldte Pferde wieder eingeholet. Was den zwischen ihnen vorgefallenen Streit beträffe, da müsse ein jeder sein Recht suchen, wie er könnte. Indessen dependiret dieser Umstand von der höchstpreislichen Rentecammer Judicatur, folglich wäre ich verlangend, daß er mir Caution dafür bestellete, oder wenn er sich nur selber verschreiben wollte, mögts auch damit gut sein. Allein, er wollte von nichts wissen, wollte ich die Pferde behalten, so müst ich wissen, daß viel daran gelegen, auf meine Kosten könten sie stehen, dies wäre ja kein Zoll-Stätte, er schere sich [nicht] viel darum, und was dergleichen mehr. Zuletzt hielt ich ihn vor, daß ich seine Passier-Scheine behalten wollte. Und wo er denn endlich mit die Pferde ausskommen wollte, worauf er antwortete, er wolte wohl rathen, er könnte fluchen oder auch zu Itzehoe neue Scheine wieder nehmen.

Nun gedachte ich, daß er seine Passier-Scheine richtig hätte, das Versehen aber nur darin bestünde, daß er sich im Weinkeller aufgehalten, die Pferde inzwischen durchpassiren lassen, und weil es Nacht war, nicht im Sinne gehabt, seine Passier-Scheine zu produciren, ferner, dass er sich mit dem Controlleur abgegeben, also Umstände wären, wobey das allerhöchste königliche Interesse nicht litte, so ließe ich es geschehen, daß der Johann Engelbrecht seinen Knecht selbsten geboht, mit den Pferden fortzutreiben, ohne seine Passir-Scheine zu verlangen, noch sonsten die gewöhnliche Abgiefft dafür zu erlegen: Euer Excellence und meine höchst- und hochgebietende Herren geruhen, solche unbillige extravagances nachdrücklich zu bestraffen, damit dieser sowohl als andere hinkünftig ordentlicher und bescheidener zu betragen sich angewehnen mögen.

Der ich mit profondestem Respect verharre
Euer Excellence Hochwohlgebohrnen
unterthänig-gehorsamster Diener
C.O. Zwergius
Crempe, den 2ten Aug[usti] 1748

2.
Actum Itzehoe, den 2. Septembris 1748

Anheute erscheinet praevia citatione Johann Engelbrecht, ohngefehr 20 Jahr alt, und saget aus: daß dessen Knecht am 29. Julii anni currentis des Nachts mit 5 Pferden durch den Controlleur Brunckhorst in Crempe, wie die Pferde schon durchpassiret, wieder zurückgeholt worden, Deponent auch in der Stadt gewesen und über das Zurückholen und die praetendirte Angabe mit dem Controlleur Wortwechsel, zuletzt aber Schlägerei gekriegt. Der Controlleur hätte erst angefangen und Deponent keine Peitsche gehabt, welche der Controlleur in seiner Denunciation auch schon angezeiget, da dann am Ende Deponent von dem Controlleur mit seinem Degen über die Hand einen Hieb und eine gefährliche Schmarre über die lincke Hand erhalten, so daß Deponent wegen der Schlägerey die gröste Satisfaction von dem Controlleur zu fordern befugt. Was sonsten zwischen dem Controlleur und des Deponenten Knecht, auch zwischen Deponenten und dem Herrn Justitz-Rath Zwergius vorgegangen, solches hätte er in dem angeschlossenen Aufsatz verfaßet, dessen Richtigkeit er erfordernden Falls mit ein cörperlichen Eyde zu erhärten erbötig wäre.

Die bey den Pferden gewesene 2 Zoll-Zettul, als einer, so er zu Rendsburg auf 4 Pferde genommen, alwo er selbige von Hanß Peters gekauft, auch dorten verzollet, und der andere von der Itzehöer Zollstette auf ein Pferd, welcher er zu Jevenstett diesseits Rendsburg erhalten und in Itzehoe verzollet, wären bis diese Stunde in des Herrn Justitz-Raths Zwergius Händen.

Der Tag, an welchem er in Rendsburg gewesen, wäre der 28te Julii, immaßen er des Abends von dorten ausgeritten, und die dorten erkauffte und verzollte 4 Pferde bey sich geführt. Weilen Deponenten sonsten bewust, daß so wie in der Cremper-Marsch also auch im Hartzhörnischen, wo er wohnete, die Zölle von denen Producten abgehandelt und Deponent gar nicht nötig gehabt, die Cremper Zollstette mit obige 4 Pferden zu berühren, immaßen da er Itzehoe passiret, er nur auf der großen Landstraße nach der Steinburger Schantze zu bleiben können, auch die Cremper Zollstätte nur eigentlich für die dortige Bürger wegen ihrer ein- und ausgehenden Waaren angelegt wäre, immaßen tagtäglich dorten von Haußleuten Pferde hin und her getrieben werden müssen, so nicht angegeben werden dürfften, andergestalt der Zollverwalter und Controlleur alda 6 mahl so viel Schreib-Gebühr als der jährliche dortige Zoll importirt von den Leuten erheben würden.

So verhoffte er pro futuro nicht schuldig zu seyn, seine Pferde bey der Cremper Zollstette anzugeben und dorten Schreib-Gebühren zu bezahlen, wollte auch gebeten haben, desfals nichts zu verfügen, indem Ihro K[öniglicher] M[ajestät] allergnädigster Wille nicht seyn würde, daß dero contribuable Unterthanen mit ihren Pferden oder Producten, wenn sie auf den Landstraßen bleiben und bey den daran liegenden Zollstetten praestanda praestiren noch überdem sollten schuldig seyn, von der Landstraße sich zu entfernen, umb bey einer Neben-Zollstette, wohin die Pferde oder Producten gar nicht gehören, sich visitiren zu laßen und Gebühren zu bezahlen.

Übrigens bittet er sehr, daß der Controleur Brunckhorst für diesen Excess, daß er die Pferde zurückgeholt und den Deponenten so gefährlich gehauen, nachdrücklich bestraffet werden möge.

3.
An die Königliche Rente-Cammer
Itzehoe den 10. September 1748

Hochwohlgebohrner Herr Geheimder Rath, wohlgebohrne Herrn Etats- und Justitz-Räthe!

Dem von Eurer Excellence und meinen hoch- und vielgeehrten Herrn unterm 27. passato erhaltenen Schreiben zu Folge, habe nicht ermangelt, den Joh. Engelbrecht aus Mohrhausen vorzufordern und wegen des, so zwischen ihm und den Controlleur zu Crempe unlängst Vorgegangenen denselben zu befragen, wie denn das solcherhalb angehaltene Protocoll hier anschlüssig zu befinden. Nicht weniger habe auch, um desto zuverlässigere Erkundigung von der Sache einzuziehen, den Herrn Justitz-Rath Zwergius deshalb gesprochen und ergiebet sich aus allen Umständen so viel

1) daß Joh. Engelbrecht, weil er nicht geglaubet, noch gewußt, daß, wenn Pferde zu Rendsburg und Itzehoe verzollet wären, man sich zu Crempe nochmals angeben müsse, 5 Stück neu erkauffte Pferde, dafür er rspective zu Rendsburg und Itzehoe den Zoll erlleget, ohne solche weiter anzugeben, da denn der Controlleur solche unfern der Stadt ein- und wieder zurückgehohlet,

2) daß hierauff Engelbrecht, welcher indessen im Wein-Hause gesessen und den Knecht mit den Pferden voraus ziehen lassen, mit dem Controlleur in Wortwechsel und Schlägerey gerathen, da denn letzerer dem Ansehen nach die gehörige Gräntze überschritten, indem er nicht nur zuerst losgeschlagen, sondern auch den Degen gezogen. Es sollen dergleichen Händel nichts ungewöhnliches und, wie der Justitz-Rath Zwergius sich gegen mich geäußert, gedachter Controlleur schon gewohnt seyn, mehr Accidentien an Schlägen als an Gelde zu empfangen, welches nach Beschaffenheit der Umstände endlich auch gar wohl zu begreiffen ist,

3) daß, als Engelbrecht nächst dem zum Justitz-Rath und Zoll-Verwalter Zwergius gekommen, derselbe, weil Wein und Schläge ihm den Kopf warm gemacht, sich wohl eben nicht gar höflich betragen, zumal er zur Ungebühr angehalten worden. Indessen hat gedachter Engelbrecht, wie der Justitz-Rath Zwergius auch solches in seinem Berichte beyläuffig gemeldet, demselben seine Zoll- und Passier-Scheine allerdings behändiget, welche noch bis diese Stunde in des Justitz-Raths Händen sind und wovon ich die erhaltene Abschrifft hier mit beylege,

4) daß, als der Justitz-Rath Zwergius solchergestalt gesehen, daß die Pferde gehörig verzollet wären, er dieselben fortziehen lassen, ohne solche weiter zu arretiren oder Caution zu fordern, weil er gemeinet, ersteres werde unter der Zeit, bis er Antwort von Copenhagen bekäme, gar zu hohe Unterhaltungskosten nach sich ziehen, das andere aber sey um des willen nicht nöthig, weil Engelbrecht bekanntermaaßen ein ziemlich bemittelter Mann ist und man ihn allenfalls dafür, daß er sich theils nicht zu Crempe angegeben, theils sich unziemlich aufgeführt, allemal finden und zur Rechenschafft ziehen könnte.

Ob nun der Justitz-Rath Zwergius daran recht oder unrecht gethan, ob Engelbrecht schuldig gewesen, die Pferde zu Crempe anzugeben oder nicht, alles dieses sind Dinge, darüber ich, bey ermangelnder Wissenschafft von den desfälligen Ordres und Verfügungen, zu urtheilen nicht im Stande bin, begnüge mich also, Euer Excellence und meinen hochgeehrten Herren Verlangen zu folge die Umstände, so wie sie sind, berichtet

zu haben, kann indessen nicht umhin, bey dieser Gelegenheit anzuzeigen, wie überall die bittersten Klagen geführet werden, daß nirgends ein gedrucktes Reglement, wie sich ein Jeder bey den Zoll-Städtn verhalten solle und welches anderer Ort an einer Tafel auszuhängen pfleget, hier zu Lande vorhanden, mithin der Discaesion der Zöllner und Controlleurs lediglich überlassen ist, wann und wie viel sie Gebühren fordern wollen, indem sich diese Leute auf unbekannte Ordres beruffen und um etlicher Lß willen nicht gern jemand klaget und sich Kosten veursachet, sondern die Sache insgemein entweder durch Schläge oder durch Accorde ausgemachet zu werden pfleget, woran der geringe Gehalt der bedienten wohl großentheils mit schuld ist, indem die Leute hungrig sind und es nehmen, wo sie können, indessen aber das Publicum und nächst den Königlichen Intraden auch die Örter, wo Zoll-Stätten sind, gewaltig leiden, indem ein jeder, um der Chicane überhoben zu seyn, Neben-Wege suchet, wo er kann. Welchem allen durch ein publicirtes Reglement, dem sich ein jeder gern unterwirfft und ohne welches die exceptio ignoratae legis offenbar im Wege stehet, leichtlich abgeholffen werden könnte.

Übigens remittire die mir zugefertigte Original-Anschlüsse und verharre mit aller Consideration etc.etc.
ergebenster Diener

4.
Hoch- und wohlgebohrner Herr Graf, hochzuehrender Herr Geheimer-Raht, Cammer-Herr, Cantzler und Amtmann.

Aus Euer Excellence unterm 10ten hujus uns abgelaßenem Schreiben und dabey vorhandenen Protocollo haben wir ersehen, welchergestalt Johann Engelbrecht aus Mohrhusen sein Verfahren wegen der, nach des Herrn Justitz-Rahts und Zollveralters Zwergius Bericht, bey der crempischen Zollstädte in der Nacht unangemeldet durchgeführten 5 Stück Pferde und bey deren erfolgten Zurückholung bezeigtes unanständiges Betragen zu entschuldigen gesuchet. Wann aber gedachter Engelbrecht allerdings obgelegen beregte Pferde, ohngeachtet selbe nach den bey sich geführten und jetzo in ermelten Herrn Justitz-Rahts Händen befindlichen Zoll- und Passir-Zettuln zu Rendsburg und Itzehoe verzollet gewesen, bey der crempischen Zollstädte zu melden, indehm alles, was eine oder andere Zollstädte berühret der Königlichen Allerhöchsten Zollverordnung de 1668 gemäß auch daselbst gehörig gemeldet werden muß, weil widrigenfals nach Anleitung dessen 12. § selbiges ohne Unterscheid confisciret werden soll; und wie demnach nach Rigeur zu verfahren mehrberegte Pferde zwar alllerdings der Confiscation unterwürfig seyn müßen, so wollen wir dennoch, in Betracht der ecxusirenden Umbstände es für diesesmahl, ohne mit der Confiscation zu verfahren, dabey sein Bewenden haben laßen, mehrgedachten Engelbrecht jedoch zu seiner zukünftigen Correction mit einer Strafe von zehen Reichsthalern hiedurch belegen, als welche den crempischen Zoll-Bedienten beygeleget worden.

Euer Excellence ersuchen wir dannenhero hiedurch gantz dienstlich, oftgemelten Engelbrecht zu deren fordersamsten Abtrag an mehrermelten Herrn Justitz-Raht (welchen wir desfals mit der heutigen Post auch behufige Ordre beylegen) anhalten zu laßen.

Die wir übrigens stets verharren
Euer Excellence
dienstbereitwilligste Diener
[neun Unterschriften]

Copenhagen, den 28ten Sept[ember] 1748
An Ihr Excellence den Herrn Geheimen Raht Grafen zu Lynar
[Unterschrift des ausfertigenden Kanzlisten]

5.
Hochgebohrner Herr Graff, Geheimter Raht, Cammerherr, Cantzler und Ambtmann!
Gnädiger Herr!

Euer Excellence geruhen sich gnädig zu erinnern der unterm 28. Sept[ember] h[uius] a[nni] von der höchstpreislichen Rente Cammer ertheilte Antwort betreffend der von Johann Engelbrecht aus Mohrhufen unangemeldten, bey der Nacht hie durchgeführten 5 Stück Pferde, alß wornach gedachter Johann Engelbrrecht zu seiner künfftigen Correction eine Straffe von 10 Reichsthalern zu entrichten hat und zu deren fordersahmster Abtrag abzuhalten sey. Wann aber derselbe ungeachtet des langen Nachsehens sich noch nicht damit eingefunden, alß werde gemüßiget, Euer Excellence solches hiedurch vorstellig zu machen mit unterthäniger Bitte, erwehnten Engelbrecht zu gebieten, der höchstpreislichen Rente Cammer Decision in Auszahlung der dictirten 10 Reichsthaler an mir ohne weiteren Anstand ein schuldiges Genügen zu thun,

der ich in tieffster Devotion verharre
Euer Excellence
meines gnädigen Herren
unterthänigster Diener
C.O. Zwergius

Crempe, den 12ten Nov[ember] 1748

1 Die Zollordnung von 1668 findet sich – ebenso wie die „rectificirte Zoll-Ordnung" von 1711 – im Corpus Constitutionum Regio-Holsaticarum, Band I, S. 1367 ff. und 1375 ff.

2 Vgl. dazu J. Falkenhagen, Absolutes Staatswesen und Autonomie der Territorialverbände und Genossenschaften. Eine Studie zur Entwicklung des modernen Staates in Schleswig-Holstein anhand der landesherrlichen Gesetzgebung des 17. und 18. Jahrhunderts, Diss.iur. Univ. Kiel 1967, bes. S. 153-155.

3 In den Quellen werden die beiden Ortschaften Moorhusen (in den adligen Gütern Neuendorf, Groß- und Klein-Kollmar gelegen) und Moorhufen (in der Herrschaft Herzhorn, Sommer- und Grönland belegen) verwechselt. Da die Güter gar nicht der gewöhnlichen Zollgesetzgebung unterlagen, kann es sich nur um Moorhufen (seit 1640 in königlichem Besitz) handeln. Der Engelbrechtsche Hof ist der älteste, noch heute in der Krempermarsch stehende Hof (aus dem Jahre 1597). Er gehörte 1748 Claus Engelbrecht (1699-1752). Sein zweiter Sohne Johann (1731-1813) war 1748 erst 17 Jahre (und nicht – wie in der Quelle angeführt) 20 Jahre alt. Vgl. Johannes Gravert, Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Krückau und Stör und die Familien ihrer Besitzer in den letzten 300 Jahren, Glückstadt 1928, Nr. 428.

4 Jütland blieb bis zum Ende des Gesamtstaates 1864/67 das wichtigste Reservoir für die südwestholsteinischen Pferdehändler, die den europäischen Martkt bedienten – vgl. Pferde für Europa. Pferdehändler Johann Ahsbahs & Co., Steinburg, 1830-1840, bearb. v. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Kiel 1991 (QWSH 1).

5 Der hier beschriebene Fall ist dokumentiert: LAS Abt. 103 Nr. 87.

6 Die kleine Stadt Krempe hatte seit 1736 oder kurz davor eine Zollstelle (vgl. CCH Band 3, S. 323: Kammerresolution, dass alle durch Crempe passirende oder alldort verbleibende Waare bei dasiger Zollstädte anzugeben – 18. Februar 1736), die im Rathaus unterge-

bracht war – noch heute ist die kleine Wandklappe der Zollstelle dort zu finden.

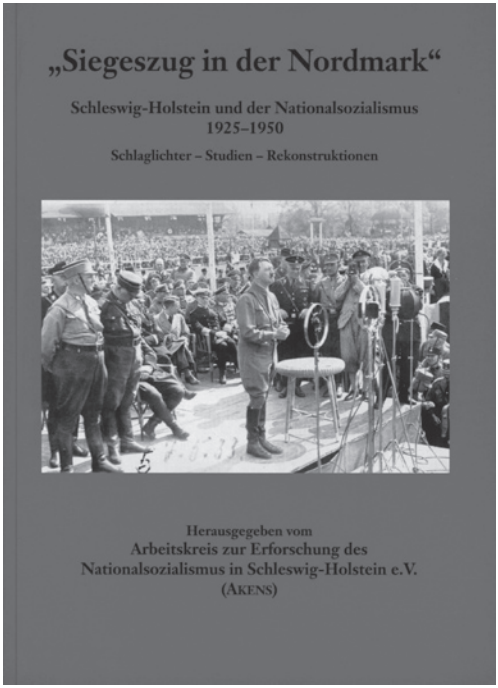
[7] Christian Oswald Zwergius war 1727-1757 Landschreiber der Kremper Marsch – vgl. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Kirchspielvögte und Landschreiber der Kremper und Wilstermarsch, in: Jb. Steinburg 32 (1988), S. 306-311.

[8] Rochus Friedrich Graf von Lynar aus einem brandenburgischen Geschlecht (Stammsitz Lübbenau) lebte von 1708 bis 1781. Er trat 1733 in die Deutsche Kanzlei in Kopenhagen ein, war 1734-1740 als gesandter Dänemarks in Stockholm, 1740-1742 am Obergericht Gottorf tätig, und wurde 1742 Amtmann von Steinburg in Itzehoe. Zugleich wurde er zum Kanzler und Regierungspräsidenten in Glückstadt ernannt. 1746 folgte seine Erhebung zum Geheimen Rat, 1749 wurde er als Gesandter nach St. Petersburg geschickt, 1751 zum Statthalter von Oldenburg und Delmenhorst ernannt. Nach seiner Ernennung zum Ritter des Elefantenordens 1763 verließ er 1766 – nach Erbanfall der Herrschaft Lübbenau – den Staatsdienst und widmete sich schriftstellerischer Tätigkeit bis zu seinem Tode dort. – Adolf Halling, Schloss und Amt Steinburg und seine Amtmänner, Glückstadt 1911, S. 200-208.

[9] Vgl. Georg Nørregård, Das Zollgesetz von 1838 in den Herzogtümern, in: ZSHG 90 (1965), S. 101-110.

[10] Lß = Lübscher Schilling, also der Schilling couranten Geldes in Holstein und Schleswig.

„Siegeszug in der Nordmark“ Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus 1925-1950. Schlaglichter – Studien – Rekonstruktionen. Redaktion: Kay Dohnke, Renate Dopheide, Timo Jacobs u. Frank Omland. Herausgegeben vom Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, e.V. (Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des AKENS), Kiel 2008. (Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, Heft 50) (389 S., zahlr. sw-Abb.).



Nachdem 1978 der AK gegründet worden war, versammelten sich auch mehrere Forscher mit dem Untersuchungsgegenstand „Nationalsozialismus“ und Vorgeschichte in ihm – einfach, weil der AK eine Alternative zum herkömmlichen Geschichtsbetrieb im Lande darstellte. Der Wunsch dieser Kolleginnen und Kollegen, nun auch verstärkt Nationalsozialismusforschung zu treiben und das in Tagungen und Sammelbänden zu dokumentieren, führte dann 1983 zu der vom AK initiierten Gründung eines speziellen Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS). Nach nunmehr 25 Jahren intensiven Forschens, Dokumentierens und Offenlegens kann der AKENS 2008 eine Zwischenbilanz seines beeindruckenden Schaffens vorlegen, das gleichsam als Verpflichtung verstanden werden sollte, dieses wichtige, in Teilen inzwischen recht gut erforschte Problemfeld auch hinfort nicht aus den Augen zu verlieren, es vielmehr durch regionale und lokale Untersuchungen weiter zu unterfüttern und durch die Rückbindung der dabei erzielten Erkenntnisse auch die Beschäftigung mit übergeordneten Fragen weiter voranzutreiben.

In vier übergeordneten, chronologisch-thematisch gegliederten Abschnitten enthält der durch ein Personen- und ein Ortsregister erschlossene Band 16 wissenschaftliche, durch zahlreiche sw-

Abbildungen aufgelockerte Aufsätze und darüber hinaus eine umfangreiche, im ersten Teil thematisch und in einem zweiten Teil nach Regionen (jeweils für die Kreisgebiete und kreisfreien Städte sowie die ehemals schleswig-holsteinischen Stadtkreise Altona und Wandsbek) gegliederte Auswahl-Bibliographie zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (S. 358-381).

Auch wenn einige der Beiträge so oder in ähnlicher Form bereits andernorts publiziert worden sind, bietet der Band doch gerade in der Summe einen aktuellen Überblick über die NS-Forschung im Lande und stellt zugleich eine gute Ausgangsbasis für die weitere Beschäftigung mit dem Gegenstand dar. Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins hat allen Grund, dem AKENS zu seinem Jubiläum zu gratulieren und der vorliegenden Festschrift viele interessierte Leser zu wünschen.

Da die in den Einzelbeiträgen reflektierten Gegenstände über die reine Ereignisgeschichte weit hinausweisen, sondern vor allem auch wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte der weiten Thematik behandelt, sei für interessierte Leser des Rundbriefes im Folgenden kurz der Inhalt der zur Lektüre empfohlenen Veröffentlichung wiedergegeben:

Abschnitt I. 1925-1932: Gaugründung und Aufstieg zur Macht
Kay Dohnke: Das „Kernland nordischer Rasse“ grüßt seinen Führer. Gaugründung, Agitation, propagandistische Strategien: Zur Frühgeschichte und Etablierung der NSDAP in Schleswig-Holstein (S. 8-27).

Frank Omland: „Gegen das System!“ Zum Aufstieg der NSDAP bei den Wahlen in Schleswig-Holstein 1924-1933 (S. 28-53).

Alexander Otto-Morris: „Bauer wahre dein Recht!“ Landvolkbewegung und Nationalsozialismus 1928/30 (S. 54-73).

Markus Oddey: „Tagtäglich unsere Weltanschauung in das Volk hineintragen“. Die schleswig-holsteinische NS-Parteipresse und der Gauverlag (S. 74-95).

Abschnitt II. 1933-1935: Etablierung der Herrschaft
Reimer Möller: „Schutzhaft“ in der Innenstadt. Das Konzentrationslager Glückstadt 1933/34 (S. 96-111).

Bettina Goldberg: „Im Großen und Ganzen aber verhielt sich die Bevölkerung passiv“. Der antijüdische Boykott am 1. April 1933 in Schleswig-Holstein (S. 112-131).

Hans H. Lembke: „Als aufrichtig liberalen Mann schätzen gelernt“. Fritz Gradenwitz: Kieler Bürgermeister, Rechtsanwalt, Schutzhäftling (S. 132-153).

Thomas Pusch: Die Goldberg-Affäre. Zur Verfolgung der KPD in Schleswig-Holstein bis 1935 (S. 154-181).

Abschnitt III. 1936-1944: Unterdrückung und Verfolgung
Jörg Penning: „Wir waren alle froh, dass

er verhaftet wurde“. Soziale Außenseiter in Quickborn während des Nationalsozialismus (S. 182-209).

Lars Amenda: Abseits der „Volksgemeinschaft“. Chinesen in Schleswig-Holstein während der NS-Zeit (S. 210-223).

Eckhard Heesch: Kriegsmedizin und Krankenmord. Die „Aktion Brandt“ in den „Holsteinischen Heilstätten für Nerven- und Alkoholkranke“ in Rickling (S. 224-255).

Abschnitt IV. 1945-1950: Zusammenbruch und Nachwirkungen
Renate Dopheide: „First troops to enter town“. Die Eroberung Kiels durch britische Truppen und Spezialeinheiten (S. 256-283).

Detlef Siegfried: „Elmshorn ist freie Stadt“. Weiße Bettlaken am Kirchturm, oder: Selbstbefreiung im Mai 1945 (S. 284-303).

Wolfgang Muth: Nach Lübeck statt ins Land der Hoffnung. Die Passagiere der „Exodus 1947“ in den Lagern „Pöppendorf“ und „Am Stau“ (S. 304-319).

Nils Hinrichsen: Vom Mythos zum Markenzeichen. Hitlers Steigbügelhalter Hindenburg als Namenspatron für öffentliche Orte in Schleswig-Holstein (S. 320-339).

Frank Omland: Vom Umgang mit Geschichte. Das Beispiel des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel (S. 340-357).
Detlev Kraack

Gerret Liebing Schlaber, Fra opland til bydele. Flensborgs bymark og de indlemmede landsbyer i foto og tekst ca. 1860-1930 / Vom Land zum Stadtteil. Flensburgs Stadtfeld und die eingemeindeten Dörfer in Bild und Wort ca. 1860-1930, Flensburg 2009 (Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Nr. 60) (156 S.; zahlr. Abb. u. Karten) (ISBN 978-87-89178-73-8; ISSN 1397-4343).

Umfangreiche Altstadtsanierungen, wie sie seit den 1960er Jahren in vielen unserer Städte durchgeführt wurden, haben deren inneren Stadtbezirken ein teilweise neues Antlitz verliehen. Die Einrichtung von Fußgängerzonen, das Bemühen um autogerechte Verkehrsführungen, die Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz und nicht zuletzt eine stetige Migration der Wohnbevölkerung in die Vorstädte und ins Umland haben innerhalb des vergangenen halben Jahrhunderts zu grundlegenden Veränderungen in den angestammten Altstadtquartieren geführt. All dies ist relativ gut erforscht und im allgemeinen Bewusstsein einer interessierten Öffentlichkeit fest verankert. Einen vergleichbar radikalen Wandel hatten einige Städte des Landes jedoch auch schon seit der ersten Hälfte und dann vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts durchlebt. So hat etwa für Flensburg nicht erst die ab den 1830er Jahren rasant einsetzende Industrialisierung, sondern bereits das 1796 aufgehobene Verbot, die Grundstücke vor den Mauern und Toren der Stadt zu bebauen (das bis dahin allerdings auch nicht immer ganz konsequent befolgt worden war), zu entsprechenden Ver-

änderungen geführt. Dies brachte sukzessive nicht zuletzt Änderungen für die Stadt-Umland-Beziehungen mit sich, zumal der Wandel auch in den umliegenden Gemeinden und Siedlungen Einzug hielt. Diese wurden durch die Errichtung von eigenen kleinen Bahnhöfen, Elektrizitätswerken, Industriebetrieben, Gaststätten und Sommerfrischen überformt, und sie bekamen innerhalb der städtischen Gesamttopographie zum Teil ganz neue Funktionen zugewiesen. All dies lässt sich am Beispiel Flensburgs gut nachvollziehen, zumal wir für die Fördestadt und ihre Vorortsgemeinden über diesbezüglich zum Teil sehr aussagekräftige Quellenzeugnisse verfügen. Hier sind neben den städtischen Katasterakten und den Messtischblättern der preußischen Landesaufnahme unter anderem auch zahlreiche Photographien aus der zweiten Hälfte des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (vor allem aus dem Flensburger Stadtarchiv und der Sammlung der Dänischen Zentralbibliothek, daneben aber auch aus der Sammlung auf dem Museumsberg und aus weiteren Sammlungen und Archiven der Region) sowie bis heute bestehende, wenn auch meist überformte Architekturdenkmäler zu nennen. Die in diesen vielfältigen Materialien und in der Überlieferung vor Ort fassbaren Informationen hat der Flensburger Historiker Gerret Liebing Schlaber, der vor einigen Jahren bereits ein entsprechendes Werk über Flensburg im Spiegel der frühen Photographie veröffentlicht hat,[1] zu einem ebenso anschaulichen wie informativen Buch zusammengestellt, das ob seiner durchgehenden Zweisprachigkeit zahlreiche aufmerksame Leser diesseits und jenseits der deutsch-dänischen Grenze finden dürfte. Der mit übergeordneten Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte befasste Fachmann dürfte die vorliegende Veröffentlichung ebenso mit Gewinn zur Hand nehmen wie der interessierte Laie aus einem der Flensburger Vororte, wird hier doch deutlich, dass sich hinter den heutigen Stadtteilen der Fördestadt jeweils historische Ortschaften mit sehr individuellen historischen Traditionen und Besonderheiten verbergen.

Unabhängig davon hat Gerret Liebing Schlaber mit seinem Buch ein großes Thema angepackt, das gerade am Beispiel Flensburgs einmal einer intensiveren, wenn möglich überregional

vergleichenden wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Untersuchung lohnte. Eine solche Untersuchung könnte sich die Aufgabe stellen, ein ausgewogenes Bild des fundamentalen Strukturwandels seit dem 19. Jahrhunderts zu zeichnen und die Menschen durch die Generationen in ihren sich wandelnden Lebensverhältnissen zu beschreiben. Mit anderen Worten ginge es um eine moderne Bevölkerungs- und Migrationsgeschichte zwischen Stadt und Umland. Für ein entsprechendes Werk ist mit dem vorliegenden Buch bereits mehr als eine solide Vorarbeit geleistet worden. Dass dies keinesfalls voraussetzungslos geschehen konnte, liegt auf der Hand, denn in der Tat ist der Verfasser ein ausgewiesener Kenner der Verwaltungsgeschichte sowie der Siedlungs- und Besitzgeschichte in der Fördestadt und ihrem Umland. Er hat mit seinem Buch sozusagen einen ersten Versuchsballon in Stellung gebracht, und es wäre an weiteren, kleineren wie größeren Städten in den unterschiedlichsten Teilen des Landes zu prüfen, in wie weit sich das Flensburger Beispiel in eine allgemeine Entwicklung einpassen lässt oder vielleicht gerade aus seiner Grenzlage heraus einen Sonderfall darstellt.

Wie bereits angedeutet, hat man sich bei der Redaktion des Buches darum bemüht, alle Texte und Bildunterschriften zweisprachig jeweils auf Dänisch und auf Deutsch abzudrucken. Hierzu ist anzumerken, dass die Versionen inhaltlich zum Teil geringfügig voneinander abweichen und dass der deutsche Text stilistisch durchaus noch kleinere Überarbeitungen verdient hätte. Darüber hinaus wäre im Einzelfall zu überlegen, ob man für deutsche Bezeichnungen, denen in der historischen Überlieferung kein dänisches Pendant gegenübersteht, unbedingt eine dänische Form bringen muss, oder ob dies nicht zu Anachronismen führt und einem vertieften Verständnis vielleicht sogar hinderlich ist.

Im Anschluss an eine knappe Einleitung wird das weite Themenfeld zunächst in vier inhaltlich gegliederten Abschnitten dargestellt. So wird 1) Die städtebauliche Entwicklung Flensburgs und seines Umlandes, 2) Verwaltungsgliederung in Flensburgs Umland im Laufe der Zeit, 3) Die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Stadtfeld und im Kirchspiel Adelby und schließlich 4) Die besondere Sozialgeschichte des Kirchspiels Adelby bis ca. 1900 behandelt.

Es folgt ein reich bebilderter, geographisch gegliederter Durchgang durch das Umland der Fördestadt. Dieser stellt von Nordwesten aus gegen den Uhrzeigersinn die einzelnen Wohnplätze vor: die Kolonie Klues und das nördliche Stadtfeld, die Neustadt und ihre Ausbauten, den heutigen Stadtteil Duburg mit seinem alten Schloss- und Amtsgrund, das westliche Stadtfeld und die Marienhölzung, das südliche Stadtfeld mit Weiche, der zu St. Johannis gehörende Teil des Stadtfeldes, die Hohlwege und der Fischerhof, Norder- und Süder-Sankt Jürgen, Jürgensgaard mit Bredeberg und Blasberg, Adelbylund und Sünderup, Tarup entlang der Kappelner Straße, die alte Gemeinde Twedt und ihre Ausbauten, das zweigeteilte Engelsby, Fruerlund und das ursprüngliche Mür-

wik, Twedterholz und der nordöstliche Stadtteil.

In der Summe handelt es sich um ein Buch, mit dem man sich durchaus auch auf einen Spaziergang durch das heutige Stadtbild begeben könnte. Auf diese Weise ließen sich an dem vielfältigen Karten- und Abbildungsmaterial aufschlussreiche Vergleiche zwischen der heutigen Bebauung und den Zuständen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts ziehen. Hierbei würde sich zeigen, wie viel in der Tat noch Bestand hat, und zwar sowohl in der Struktur der Wege, Straßen und Grundstücke als auch in der Bebauung und Nutzung der einzelnen Parzellen. Gleichzeitig würde deutlich werden, welche Änderungen die neuen Verkehrsträger Eisenbahn, Dampfschiff und Automobil seit dem 19. Jahrhunderts der Stadt und ihrer Struktur beschert haben.

Anmerkungen in Form von Endnoten, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen den lesenswerten Band, der in der Reihe der Studienabteilung an der Dänischen Zentralbibliothek für Südschleswig erschienen ist. Indes wäre es bei der Erstellung des Registers im Falle einiger Einrichtungen und Ortsnamen vielleicht sinnvoll gewesen, die Funktion der betreffenden Einrichtung oder des Ortes beizugeben. Nicht-Flensburgern dürfte die Identifizierung und korrekte Verortung mancher Lokalitäten, wie z. B. der mittelalterlichen Mottenanlage der Eddebo in der Marienhölzung, der Gaststätten St. Pauli und Port Arthur, der Pilkentafel und des (Flughafens) Schäferhaus, ohne entsprechende Zusätze nämlich durchaus schwerfallen. Unabhängig davon darf sich die Stadt Flensburg, die in diesem Jahr auf stolze 725 Jahre Stadtrecht zurückblickt, bei Gerret Liebing Schlaber für ein ebenso interessantes wie innovatives Geburtstagsgeschenk bedanken.

Detlev Kraack

[1] Gerret Schlaber, Flensborg mellem helstat og kejsertid. Fotos i Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig / Flensburg zwischen Gesamtstaat und Gründerzeit (Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Nr. 42), Flensburg 1999.

[2] Vgl. Gerret Liebing Schlaber, Hertugdømmet Slesvigs forvaltning. Administrative strukturer og retspleje mellem Ejderen og Kongeåen ca. 1460-1864 (Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Nr. 57), Flensburg 2007 und den entsprechenden Materialband Administrative tilhørsforhold mellem Ejderen og Kongeåen indtil 2007 (Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Nr. 58), Flensburg 2007.

Doris Tillmann und Timo Erlenbusch, Arbeiten für's Wirtschaftswunder. Branchen, betriebe & Beschäftigte in Kiel in den 1950er und 1960er Jahren, mit Fotos von Hermann Nafzger, Heide 2009, 96 S., zahlr. Abb.

Zur Kieler Woche 2009 präsentierte das Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum in Kooperation mit der IHK Kiel eine Ausstellung mit Bildern des Kieler Fotografen Hermann Nafzger. Dieser war 1914 in Kiel geboren worden und baute

sich, nachdem er im Zweiten Weltkrieg Marine-Kriegsberichterstatter war, ein eigenes Fotostudio auf. Sein umfänglicher fotografischer Nachlass ist nach seinem Tode 1995 an das Stadtarchiv Kiel gelangt und konnte jetzt mit einer größeren Zahl von Bildern einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Die Ausstellung fand im Stadtmuseum im Kieler Schloss und in der Merkur-Galerie in der IHK Kiel (Schwerpunkt Schiffbau) statt. Der ansprechende Begleitband zur Ausstellung zeigt nicht nur 104 Bilder aus der Ausstellung und stellt auch eine kleine Wirtschaftsgeschichte Kiels in den 1950er und 1960er Jahren dar, wobei vor allem auf Firmengeschichten, einige Publikationen zum Thema und die Jahresberichte der IHK zurückgegriffen werden konnte. Die Kieler Wirtschaft war vielfältig: neben dem dann doch wieder dominierenden Schiffbau gab es Elektro- und Nachrichtentechnik, Maschinen- und Apparatebau, Trikotagen- und Strumpffabriken, Lebens- und Genussmittelindustrie, Hafenwirtschaft und Einzelhandel. Ein Kapitel ist dem „längsten Streik" in der Geschichte der BRD gewidmet, ein anderes der Modernisierung der Bürotechnik. Im Gegensatz zu vielen Werkfotoserien, die vor allem die Ausstattung und Einrichtung der Betriebe zeigen, wandte sich Nafzger den Menschen zu – selten ist eine Aufnahme ohne die Arbeitenden gemacht worden. Ein gelungener Band mit hohem wirtschaftsgeschichtlichen Informationsgehalt!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Hans Peter Thomsen, Die Unsinnigen und ihr Haus in Lübeck 1601-1828. Zur Betreuung Seelisch Kranker im 17. und 18. Jahrhundert bis zu den Anfängen der Psychiatrie, mit einem enzyklopädischen Nachwort von Horst Dilling, Lübeck 2008, 253 S.

Die 1996 in Lübeck angenommene Dissertation ist nun als selbständige Publikation erschienen. Sie nimmt sich des reichhaltigen Quellenmaterials an, das von der auf private Initiative gestifteten Einrichtung auf uns gekommen ist und stützt sich dabei vor allem auf die Kassenbücher, das Rentenbuch und das Protokollbuch der Irrenanstalt. Nachdem zunächst die Vorgeschichte der Stiftung und die Einrichtung des Hauses vor dem Mühlentor detailliert behandelt werden (S. 27-60), wird die Organisation des Betriebes (geregelt durch Ordnungen in den Fassungen von 1727 und 1785) und die Finanzierung der Institution behandelt (S. 60-112). Dann geht es um die Pfleglinge (es waren 10 bis 16 Menschen untergebracht), wobei hier in zwei Phasen (17. und 18. Jahrhundert) unterteilt wird. Für jeden Zeitraum gibt es eine Statistische Untersuchung der Aufnahmen, Todesfälle und Entlassungen und der Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Bettzeug, im Falle physischer Erkrankungen und bei Entlassungen; auch der Hygiene wird gedacht (S. 112-176). Der dritte Abschnitt des ersten Teils wendet sich dem Personal zu (Vorsteher, Speisemeister, Magd/Köchin) (S. 183-192). Die Darstellung der letzten beiden Jahrzehnte des alten Irrenhauses mit Finanzierungs- und Kapazitätsproblemen beenden den ersten Teil der Arbeit (S.

192-200). Der zweite Teil widmet sich dem Neubau von 1788 vor dem Hüxtertor und der Entwicklung bis 1828 (S. 201-226). In den Anhängen findet sich auch eine Liste der Vorsteher und Speisemeister der Anstalt; auf eine tabellarische Übersicht der Insassen mit Angaben zu ihrer „Krankheit“ wurde verzichtet (Beispiele für das 18. Jahrhundert werden S. 138 ff. gegeben).

Entsprechend der Wandlung in der Wahrnehmung der Geistes- und Seelenkranken wurde in der zweiten Phase mehr Wert auf Therapie als auf Verwahrung gelegt. Die Unterbringung wurde dementsprechend anders gehandhabt, auch dem gestiegenen Wohnkomfort der Lübecker Normalgesellschaft angepasst. Dass die medizinische Versorgung der Insassen sich verbesserte, liegt verständlicherweise an der Hebung des medizinischen Standards. Dieser Prozess setzte bereits im alten Irrenhaus gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein. Allerdings stellt Herr Thomsen auch fest, dass ein gewisser Leistungsverfall der Anstalt zwischen 1785 und 1820 stattfand, der erst durch den Einfluss der Central-Armen-Deputation aufgehalten und umgekehrt wurde. Allerdings konnten auch diese Anstrengungen angesichts der Entwicklung der Psychiatrie den Fortbestand der dann doch antiquierten Einrichtung nicht sichern. Es mussten neue Wege beschritten werden.

Die detaillierte, sehr nah an den Quellen beschriebene Arbeit gibt in erwünschter Weise Einblicke in die Konstruktion eines großstädtischen Irrenhauses der Frühen Neuzeit und seinen Alltag. Für die zumeist der Unterschicht entstammenden Insassen, die überwiegend als Mitmenschen und Mitchristen angesehen und behandelt wurden, stellte die Einrichtung einen Schutz vor zudringlichen Mitmenschen und eine Sicherstellung der Lebensbedürfnisse dar. 12 bis 32 Personen wurden versorgt – die Tendenz war steigend, wozu sicher auch die andere Sicht auf psychisch oder geistig Erkrankte beigetragen hat. Der Wegschluss von immer mehr Menschen, die zuvor in der städtischen Gesellschaft noch ein halbwegs integriertes Dasein geführt hatten, musste schließlich zum Bau größerer Anstalten führen.

Das „enzyklopädische Nachwort“ des Betreuers der Dissertation Horst Dilling bettet die Lübecker Institution in den größeren Rahmen der Entwicklung von Psychiatrie und Behandlung psychisch Kranker in Deutschland vom Spätmittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein ein, worauf Herr Thomsen in seiner Arbeit verzichtet hat. Insgesamt bietet das Buch einen willkommenen Einblick in die gesellschaftliche Fürsorge für psychisch und geistig kranke Menschen in der Frühen Neuzeit.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

www.arbeitskreis-geschichte.de